

Nordfriesland

*Friesischer
Musikwettbewerb*

Seite 3

*Friesische
Filme*

Seite 10

*Rio Reiser
und Nordfriesland*

Seite 15

Herausgegeben
vom
Nordfriisk Instituut



Inhalt

Kommentar

Peter Nissen: Ermutigung 2

Chronik

Musiikweedstrid 3
Dr.-Ing. Marcus Petersen 100 Jahre 4
Kulturpreis für Prof. Dr. Dieter Lohmeier 5
50. Interfriesisches Bauerntreffen / Jungbauern zu Gast 6
Ût da friiske feriene 7
Nordfriesland im Frühling 8

Aufsätze

Claas Riecken:
Von Kuhstall bis Reichstag
Friesische Filme für Nordfriesland 10

Thomas Steensen:
Ton Steine Scherben
Rio Reiser und die Freie Republik Fresenhagen 15

Ûüs Söl'ring Lön?
Zur Entwicklung des Friesischen auf Sylt 20

Thomas Steensen:
„Doppelt hält besser!“
Das Nordfriisk Instituut und „seine“ IGB 25

Ferteel iinjsen!

Britta Weinbrandt: Det ual hüs 29

Bücher

Ich auch nicht / Sylt-Büchlein / Friesisches auf Russisch 30
Plattdeutsch für Nordfriesland / Gut un hemm 31
Glücklicher Matthias / Der kleine Prinz auf Friesisch 32
Nordfriesland und die Friesen 32

Impressum 32

Titelbild

Der Amrumer Chor „*Rüm Hart*“ beim Finale des Friesischen Musikwettstreits
(Foto: Udo Rahn)
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 9. Juni 2010



NORDFRIISK INSTITUUT

Nummer 170

von NORDFRIESLAND hat einen kleinen musikalischen Schwerpunkt. Die Chronik wird eröffnet mit einem Bericht über die Entscheidung im friesischen musiikweedstrid 2010. Da geht es um Musik aus Nordfriesland, die auch der Freude an der friesischen Sprache als Medium dient. Einer der Hauptartikel hat die deutsche Band Ton Steine Scherben und vor allem deren Frontmann Rio Reiser zum Thema. Die Formation, die ihren Ruhm im Zusammenhang mit der 68er-Bewegung begründete, nahm Zuflucht in Fresenhagen in Nordfriesland.

*

Die Arbeit für die friesische Sprache und Kultur und speziell die Tätigkeit des Nordfriisk Instituut steht derzeit im Schatten drohender Mittelkürzungen. Die Mitgliederversammlung des Institutsvereins verabschiedete dazu eine Resolution (s. Protokoll, abgedruckt im Beihefter). Über weitere Schritte gegen die von der Landesregierung geplanten bedrohlichen Einschnitte wird beraten. Wir halten unsere Leser auf dem Laufenden.

Kommentar

Ermutung

Im ehrwürdigen Kaisersaal des Hamburger Rathauses fanden am 20. Mai 2010 mehr als 150 Interessierte und Fachleute zu einer Tagung des Bundesraat för Nedderdüütsch zum Thema „Plattdeutsch in den Medien“ zusammen. Unbeabsichtigt, aber vielleicht unausweichlich entstand dort zügig eine Konfrontationslinie zwischen plattdeutschen Verbänden und Vereinen und dem NDR. Die plattdeutschen Verbände pochten auf Verpflichtungen durch die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen, der NDR verwies auf seine Leistungen. Das übliche Spiel. Es kommt einem Nordfriesen bekannt vor. Der einzige Unterschied zu ähnlichen Diskussionen bei uns bestand wohl hauptsächlich darin, dass die Versorgung des NDR mit plattdeutschen Hörfunkbeiträgen weitgehend wohlwollend gewürdigt wurde und eher das Fernsehen im Mittelpunkt der Kritik stand. Im Fall der Friesen kocht oder köchelt der Streit mit dem NDR nun seit etwa 30 Jahren. Ein Ende ist nicht abzusehen. Dabei haben sich mittlerweile entscheidende Faktoren geändert. Zum einen hat der NDR in dieser Zeit durch private Anbieter und das Internet

eine starke Konkurrenz erhalten und dadurch schließlich einen dramatischen Bedeutungsverlust erlitten. Zum anderen ist mit dem Land Schleswig-Holstein und der Zeichnung der Charta ein dritter Partner dazugesetreten.

Das Land hat sich vor der europäischen Öffentlichkeit durch die Charta unter anderem zur „Ermutung“ regional- und minderheitensprachlicher Radio- und Fernsehsendungen bekannt. Aber auch in den privaten Medien tauchen friesischsprachige Hörfunk- oder gar Fernsehsendungen bislang nur sporadisch auf. Der Begriff Ermutung ist zwar auslegungsfähig, aber so wie diese Verpflichtung bisher vom Land eingelöst wurde, das unterschreitet die Auslegungsfähigkeit bei Weitem. Es reicht nicht, friesische Initiativen von Landesseite mit einem freundlichen Nicken und einem fröhlichen: „Dann macht mal!“ zu „ermutigen“. Wenn „Ermutung“ zu einem erfolgreichen Ergebnis führen soll, dann muss sie aktiv geschehen. Deshalb ist es dringend geboten, dass das Land in einem Gesamtplan Ziele formuliert, wie es sich die Erfüllung der übernommenen Selbstverpflichtung langfristig und nachhaltig vorstellt. Das erfordert neues Denken, das auch die sich rapide ändernde Medienlandschaft berücksichtigt.

Eine enge Zusammenarbeit mit dem Europarat bei der Ausformulierung dieser Zielvorgabe ist sicherlich empfehlenswert und sinnvoll, weil niemand

besser als Straßburg über die Kenntnis der heutigen Standards bei der Medienversorgung von Minderheiten in den Unterzeichner-Staaten der Charta verfügt. Zugleich bestünde dann auch die Chance, dass das Land nicht in unschöner Regelmäßigkeit von der Sachverständigen-Kommission in ihren Berichten wegen der mangelhaften Zustände in Schleswig-Holstein gerügt wird. In der Kieler Staatskanzlei kann durchaus die Bereitschaft zu einer derartigen Vorgehensweise vermutet werden. Darauf deutet als Ansatz jedenfalls ihr derzeitiges Engagement für den *friisk funk* auf Föhr hin. Aber gibt es erst einen Gesamtplan zur künftigen nordfriesischen Medienlandschaft, dann werden sich vermutlich auch weitere Partner zur Umsetzung finden lassen. Einer davon könnte dann sicherlich auch der NDR sein. Denn die Rundfunkhoheit und Pressefreiheit wird durch Einflussnahme auf Inhalte gefährdet, nicht durch eine sprachliche Ausgestaltung. Ein solider Plan kann Kreativität und Impulse wecken. Auch Friesen und der NDR könnten damit Partner statt Streitgegner werden. Ermutigen wir also aktiv die Staatskanzlei zu einer mutigen, aktiven, geplanten „Ermutung“. Und ermutigen wir den Bundesraat för Nedderdüütsch Vergleichbares – da allerdings gleich von einer ganzen Reihe von Bundesländern – für das Plattdeutsche einzufordern.

Peter Nissen



Musiikweedstrid

Am 20. März kam im Kultur- und Veranstaltungszentrum Altes Heizwerk auf dem ehemaligen BGS-Gelände in Bredstedt ein lebhaft mitgehendes Publikum zum Finale

Wieck schrieb das Gedicht „*Üüs min frinjer noch diar wiar*“. Ihre Lehrerin Enken Tholund bat die Musikpädagogin Jenny Griening, dazu eine Melodie zu komponieren. Für die jungen Föhringer gab es besonderen Beifall.

Bei den Künstlern, die eine bereits vorhandene Melodie mit einem neuen friesischen Text versahen, lag der „schwungvolle Inselchor von Amrum“ mit Namen „*Riim Hart*“ unter Leitung von Gerda Hansen vorne. Auf dem zweiten

Lange vor dem Einsendeschluss zeichnete sich eine tolle Beteiligung ab, so Erk Hassold, Vorsitzender des Friesenrates. Man habe offenbar eine „Marktlücke“ gefunden. Ziel des Wettbewerbs war, mehr Menschen Mut zu machen, friesisch zu singen. Die Vielzahl von qualitativollen Einsendungen habe die aus Greta Johannsen, Kalle Johannsen, Gert Möbius, Manfred Nissen, Detlef Petersen und Dirk-Uwe Wendrich bestehende Jury vor eine schwierige Aufgabe gestellt.



Fotos (2): Udo Rahm

Die „*Fraschfloose Bräist*“ brachte einen friesischen Reggae-Titel zu Gehör.

des *friisk musiikweedstrid* 2010. Der Friesenrat, Sektion Nord, hatte dazu aufgerufen, einer Jury friesische Lieder vorzustellen.

Gestartet wurde in zwei Kategorien. Einerseits waren Stücke mit eigenem Text und eigener Melodie gefragt, andererseits sollten friesische Texte auf bekannte Melodien gedichtet werden.

In der ersten Kategorie landeten die Sängerinnen Hanna Plaß alias „Ginger Redcliff“ mit – laut Programm – „friesischen Klängen aus Bayern“, Lisa Rethwisch als „junge Stimme des Nordens“ sowie die Gruppe *Klångspal* unter Leitung von Christine Burkard auf den ersten Plätzen. In dieser Kategorie trat auch der „allerjüngste Föhrer Chor“ auf, Kinder von der Grundschule Föhr-Land aus Süderende. Die achtjährige Evje

Platz landete die von Christiane Bodenhagen geleitete „*Fraschfloose Bräist*“. Als „*Feer Ladies*“ ersang ein Landfrauenchor unter Leitung von Birke Buchhorn-Licht von Föhr mit einem „Repertoire zwischen Renaissance und Pop“ Rang drei. Mit von der Partie war als „Premiere in Nordfriesland“ schließlich die Formation „Undertone“.



Moderatoren-Duo Carsten Kock (links) und Tade Friedrichsen

Die Final-Gala wurde präsentiert von Radio-Moderator Carsten Kock von Radio Schleswig-Holstein. Als Co-Moderator fungierte der Schüler Tade Friedrichsen aus Risum-Lindholm. Er sprach ausschließlich Friesisch und dolmetschte, wenn es nötig war.

„Wir haben eine Verpflichtung für das Friesische. Es ist unsere Ur-Identität.“ Mit diesen Worten begrüßte Landrat Dieter Harrsen, Schirmherr des Wettstreits, die Musikfreunde. Die Preise überreichte Caroline Schwarz, Kultur- und Minderheitenbeauftragte des Ministerpräsidenten. Singen befreit die Seele, so hob sie hervor, und es trägt zur Gemeinschaftsbildung bei, das könne gerade auch für Minderheitengruppen wie die Friesen von großem Nutzen sein. *Red.*

Dr.-Ing. Marcus Petersen 100 Jahre

Marcus Petersen wurde am 17. April 1910 auf dem bäuerlichen Betrieb der Familie Petersen auf der Nordseeinsel Pellworm als zweites von acht Kindern geboren. Die Erfahrung, als zehnjähriger Junge die vertraute Umgebung für den Besuch des Gymnasiums verlassen zu müssen, war zwar keineswegs ungewöhnlich für die nordfriesischen Inseln, war aber dennoch mit tiefem Heimweh verknüpft.



Heimatverlust als Landverlust gehörte zu Marcus Petersens weiteren Erfahrungen.

Der elterliche Osterielschhof lag im Osten der Insel, im Osterielskoog in der Nähe des Seedeichs. Mit der Watt- und Wasserlandschaft und dem Wechsel von Ebbe und Flut wuchs der Jubilar auf. Den Kampf der Menschen gegen die zerstörerischen Naturkräfte erlebte Marcus Petersen als sechsjähriger Junge an der Hand seines Vaters Hans Petersen (1875–1965) im Februar 1916 oben auf der Deichkrone und als Schüler im Oktober 1926, als er Sandsäcke zu der bruchgefährdeten Stelle am Hafen schleppen musste. Vor dem Hintergrund dieser Erlebnisse reifte der Wunsch, sich auch beruflich mit Küstenschutz und Deichbau zu beschäftigen. Doch der unmittelbare Anstoß kam von dem zehn Jahre älteren Pellwormer Bauernsohn Dipl.-Ing. Johann M. Lorenzen (1900–1972), der in einer vergleichbaren eindrucksvollen Karriere schließlich zum Präsidenten der Wasser- und Schifffahrtsdirektion in Kiel aufstieg. Lorenzen nahm den Primaner Marcus 1928 zu einer ersten Bereisung mit, auf der Professor Dix aus München seinen Plan zu einem gewaltigen Sicherungsdamm von Sylt über die Halligen bis nach Eiderstedt erläuterte. Folgerichtig absolvierte Marcus Petersen nach

dem Abitur 1931 das Studium Wasser-, Kultur- und Straßenbau an der Technischen Hochschule Hannover bis zum Abschluss im Oktober 1936. Als junger Diplomingenieur sammelte er seine ersten praktischen Erfahrungen beim Bau des Nössedeichs auf Sylt und bei der Bauleitung zur Eindeichung des Bupheverkoogs auf Pellworm 1936. Im Jahr 1951 übertrug man ihm Aufbau und Leitung der Landesstelle für Gewässerkunde im Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Kiel. 1952 folgte die Promotion zum Dr.-Ing. an der TH Hannover, ab 1971 arbeitete er als Leitender Regierungsbaudirektor im neugebildeten Landesamt für Wasserhaushalt und Küsten bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1974. Petersens grundlegende Analyse der Holland-Sturmflut vom Februar 1953 und das daraus erarbeitete Konzept für die Deichbemessung in Schleswig-Holstein bewährte sich bei den Sturmfluten 1962 und 1976 und gilt im Prinzip noch heute. Eine weitere Besonderheit seiner Arbeitsweise beruhte auf der Erkenntnis, dass angesichts der komplexen Probleme des modernen Küsten- und Gewässerschutzes nur eine interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Fachrichtungen zu einigermaßen gesicherten Ergebnissen führen könnte. Daten aus der Geografie, Biologie, Sedimentologie, Hydrografie, Ozeanografie und Meteorologie müssen systematisch erhoben und ausgewertet werden. Nur auf der Grundlage solcherart abgesicherter Erkenntnisse können praktische Handlungsanleitungen

für die betroffenen Menschen und für die politischen Entscheidungsträger erarbeitet werden.

Über 160 Studien lassen sich von Marcus Petersen anführen, darunter so wichtige Veröffentlichungen wie „*Sturmflut. Die großen Fluten an den Küsten Schleswig-Holsteins und in der Elbe*“ (gemeinsam mit Hans Rohde 1977 und 1991), „*Die Halligen. Küstenschutz – Sanierung – Naturschutz*“ (1981) sowie der Registerband zu den 16 Bänden des Standardwerks „*Das Wasserwesen an der Schleswig-Holsteinischen Nordseeküste*“ von Friedrich Müller und Otto Fischer (1991). Daneben sind vor allem seine biografischen und kulturgeschichtlichen Beiträge über seine Heimatinsel zu nennen wie etwa „*Maler sehen Pellworm*“ (1977), die mit Kai Möller verfasste Schrift über den Dichter Detlev von Liliencron (1982), „*Kirchenschätze auf Pellworm*“ (1983) sowie „*Schutz der Heimat*“ (2000).

Die Problematik des Küstenschutzes treibt ihn bis heute um, und so warnt er immer wieder vor der „Dritten Mandränke“ in Nordfriesland. Das schönste Geschenk zu seinem 100. Geburtstag überbrachte daher Dietmar Wienholdt, Leiter der Abteilung Wasserwirtschaft, Meeres- und Küstenschutz im Kieler Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume mit seiner Aussage, dass die Berechnungen des Jubilars richtig seien. Wenn seine Heimatinsel dauerhaft gesichert werden kann, dann nur durch den Bau des Pellwormer Damms in greifbarer Zukunft. Den ersten Spatenstich wird Dr. Marcus Petersen sich sicherlich nicht entgehen lassen.

Brigitta Seidel

Ged för't hood

Erne

Erne mei ik lefst bi Edeka uun a Wik – an det gungt mi ei bluat am gonstig prisien. Diar kön ik arken dai fering hiar, faan ualen an jüst so faan jongen. Det dee uu so gud.

Jakob Tholund

Kulturpreis für Prof. Dr. Dieter Lohmeier

Am 25. April 2010 erhielt der Kieler Germanist Prof. Dr. Dieter Lohmeier im Rittersaal des Schlosses vor Husum den Nordfriesischen Kulturpreis für Literatur, Kunst und Musik. Der von der Nospa Kulturstiftung alle zwei Jahre ausgelobte, mit 10 000 Euro dotierte Preis wurde zum fünften Mal vergeben. Nach dem Maler Andreas Brandt, dem Schriftsteller Siegfried Lenz, dem Film-Komponisten Detlef F. Petersen und dem Fotografen Heinz Teufel wurde mit Lohmeier erstmals kein Künstler oder Literat ausgezeichnet, sondern ein Kultur-Wissenschaftler. „Damit wird ein Bereich der Forschung geehrt, der wesentlich zum Tradieren und Verständnis der historischen Texte beiträgt.“ Das betonen Landrat Dieter Harrsen als Vorsitzender des Stiftungskuratoriums der Nospa Kulturstiftung Nordfriesland und Reinhard Henseler als Vorsitzender des Vorstandes der Nord-Ostsee Sparkasse im Vorwort zu der anlässlich der Preisverleihung herausgegebenen Festschrift.

Am 24. Januar 1940 kam Dieter Lohmeier in Neumünster zur Welt. Er wuchs auf dem Lande auf. Im Jahre 1959 erwarb er auf dem Internatsgymnasium Schloss Plön das Abitur. Von 1959 bis zur Promotion 1967 studierte er in Kiel, Freiburg und Lyon Germanistik und Romanistik. Zu seinen wichtigsten Lehrern gehörte der Germanist Erich Trunz, der unter anderem die 14-bändige Hamburger Goethe-Ausgabe betreute, an der Lohmeier auch mitwirkte. Er war seit 1967 Assistent an Trunz' Kieler Lehrstuhl.

1978 habilitierte sich Dieter Lohmeier mit einer Arbeit über den Kopenhagener Barockdichter Zacharias Lund. In seiner Tätigkeit pflegte er über Jahrzehnte intensive Kontakte zur skandinavischen Literaturforschung. Von 1985 bis zu seiner Pensionierung 2005 leitete Lohmeier sodann die Schleswig-

Holsteinische Landesbibliothek im Kieler Schloss, die 2002 in den Sartori & Berger-Speicher am Kieler Hafen umzog.

Seine Veröffentlichungsliste umfasst etwa 40 Monografien, Ausstel-

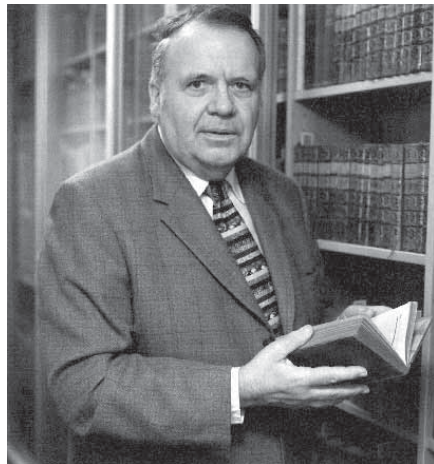


Foto: Andreas Birresborn

lungskataloge und Editionen sowie rund 150 Aufsätze. Darauf verwies der Göttinger Germanist Prof. Dr. Heinrich Detering in seiner Laudatio. Seit 1984 arbeitet Dieter Lohmeier zudem in der Redaktion der kulturgeschichtlichen Zeitschrift *Nordelbingen* mit. Von 1987 bis 2005 war er Herausgeber des *Biographischen Lexikons für Schleswig-Holstein und Lübeck*, zu dem er zahlreiche Artikel beitrug.

In verschiedenen Veröffentlichungen Lohmeiers zu schleswig-holsteinischen Themen wie etwa dem 1997 erschienenen Buch „*Kleiner Staat ganz groß. Schleswig-Holstein-Gottorf*“ spielt Nordfriesland eine gewichtige Rolle. Darüber hinaus ist er auch mit spezifisch nordfriesischen Themenkreisen befasst.

Seit 1977 ist Dieter Lohmeier Mitglied im Vorstand der Theodor-Storm-Gesellschaft in Husum. Gemeinsam mit Prof. Dr. Karl Ernst Laage publizierte er im Deutschen Klassiker-Verlag in den Jahren 1987 bis 1988 eine Edition von Storms Werken. „Gegründet auf sorgfältigste philologische Quellenauswertung, kenntnisreich und leserfreundlich kommentiert, zeigt diese vierbändige Ausgabe erstmals ein von Entstellungen und

Verzerrungen der Nachwelt ganz befreites, historisch differenziertes und eben deshalb zukunftsweisendes Storm-Bild.“ Storm werde hier, so Laudator Detering, Präsident der Storm-Gesellschaft, „endgültig vom Odium des reaktionären Heimatdichters befreit“.

„Vor Heimatdichtern wird gewarnt!“ So lautete denn auch der Schlusssatz in Dieter Lohmeiers Vortrag „Chroniken, Schimmelreiter, Deutschstunde – Nordfriesland in der Literatur“ im Nordfriesischen Sommer-Institut des Jahres 1994. Die Storm-Novelle „*Der Schimmelreiter*“ und ihre Hintergründe bilden ein von Lohmeier intensiv beleuchtetes Musterbeispiel für die Beziehung zwischen einem literarischen Text und einer Landschaft. Daneben gilt eines seiner Forschungsinteressen der frühneuzeitlichen Chronistik in den Marschen der Westküste, insbesondere in Nordfriesland. In seinem Aufsatz „Nordfriesland in der Literatur“ im 2000 von Thomas Steensen herausgegebenen Werk „*Das große Nordfriesland-Buch*“ schreibt er, dass diese Form der Geschichtsschreibung eigentlich in Klöstern und großen Städten gepflegt wurde. An der Westküste habe es eine bäuerliche Schicht gegeben, „die dank der Selbstverwaltung, der eigenen Rechtstradition und des selbstverantwortlichen genossenschaftlichen Handelns beim Bau und bei der Unterhaltung der Deiche ein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und der Selbständigkeit hatte entwickeln können. Das war der historische Boden, in dem die Chroniken wurzelten.“

Im Jahre 2008 publizierte Dieter Lohmeier gemeinsam mit Prof. Dr. Thomas Steensen die Lebenserinnerungen des aus Langenhorn stammenden Philosophen und Pädagogen Friedrich Paulsen in ihrer ersten vollständigen Ausgabe. Die Arbeit des *Nordfriisk Instituut* begleitet Dieter Lohmeier seit 1990 auch in seiner Funktion als Sprecher des Kuratoriums. *Red.*

50. Interfriesisches Bauerntreffen

Am 3. Februar 2010 machten sich 14 Personen aus Nordfriesland auf den Weg nach Westfriesland zum Interfriesischen Bauerntreffen. Mit den Treffen begann es im Jahre 1959 auf Initiative von Carsten Boysen, Nordfriesland, Tobias Goe- mann, Ostfriesland, und Marten Minnema, Westfriesland. Begrüßt wurden die Gäste bei der 50. Zusammenkunft vom Hauptorganisator Sjoerd van der Schaar sowie vom Vorsitzenden des Interfriesischen Rates Roel Kaastra, der den fast revolutionären Strukturwandel in der Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren Revue passieren ließ.

Im Jahre 1957 waren die Römischen Verträge geschlossen worden. Wichtiger aber sind persönliche Freundschaften. Die Bauern aus den drei Frieslanden, die seit 1959 immer wieder zusammenkommen, haben Europa aus einem gemeinsamen regionalen Bewusstsein heraus zu ihrer ganz persönlichen Sache gemacht. Auf die Bedeutung der friesischen Arbeit und insbesondere der Bauerntreffen für das „Europa der Regionen“ verwies die Deputierte der Provinz Fryslân Jannewietske de Vries in einer Ansprache im *Provinsjehûs* in Ljouwert/Leeuwarden. Am Nachmittag wurde der 2009 eröffnete Nationalpark „*De Wildpleats*“ in Earnewâld/Ernewoude besucht. Der Park umfasst 1 500 Hektar; er wurde künstlich angelegt, man brachte große Mengen

an Mutterboden zur Verbesserung der Flächen aus. Entstanden ist ein Naturparadies mit Besucherzentrum, Theater, Kongresszentrum, Restaurant und einem vorbildlichen Landwirtschaftsmuseum. Mit dem Boot konnte man auf den Kanälen an den neu angelegten Inseln vorbei fahren und die Vogelwelt beobachten. Einen solchen Park könnte man sich in Nordfriesland im Beltringharder Koog vorstellen. Das wäre sicherlich eine begehrte Attraktion.

Der nächste Tag stand ganz im Zeichen des fortgesetzten landwirtschaftlichen Strukturwandels und der Frage, welche Konzepte in den Frieslanden in diesem Zusammenhang entwickelt werden. Ein Beispiel ist der Betrieb der sieben Brüder Hartmann in Seisbierrum/Sexbierum, die sich für Gemüseanbau unter Glas entschieden haben. Sie arbeiten dabei eng zusammen mit der Supermarktkette Albert Hein, der größten in den Niederlanden. Es werden Tomaten, Gurken und Paprika erzeugt. Das Ziel der Hartmanns ist, die Läden zuverlässiger als die spanischen Lieferanten, auf die man früher im Winter auswich, täglich mit frischer Ware zu beliefern. Innerhalb eines

Tages gelangen die Früchte vom Gewächshaus auf die Ladentheke. Schnell und unbürokratisch setzen die sieben Brüder neue Wege und Verbesserungen um, in der Hauptsaison beschäftigen sie über 800 Personen.

Am Nachmittag informierte die Familie Tigchelaar über Auflagen und Schwierigkeiten, die in den



Foto: Fräse Rädj

Am Gurken-Förderband der Gebrüder Hartmann

Niederlanden einer Vergrößerung des Sauenbestandes entgegenstehen. Einer der Söhne war nach Sachsen ausgewandert, um dort auf einer entsprechend umgestalteten früheren Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft professionelle Tierhaltung mit 1800 Sauen zu betreiben. Nachdenklich stimmte die großzügige Förderung für die Investitionen in dem Freistaat Sachsen, denn immerhin übernahm das Bundesland 40% der Bausumme. In den drei Frieslanden gibt es keine Förderung.

Besucht wurde auch das Planetarium, das der Autodidakt Eise Eisinga zwischen 1774 und 1781 im Wohnzimmer seines Hauses in Frjentsjer/Franeker gebaut hat. Planeten, Sterne, Sonne und Mond bewegen sich im exakt berechneten Verhältnis zueinander, auch noch nach 225 Jahren spiegeln die Bewegungen die Wirklichkeit mit Schaltjahren, Mond- und Sonnenfinsternissen.

Auch die Geselligkeit kam nicht zu kurz, und es war Zeit für privaten Austausch und ein Tänzchen. Alle freuen sich auf das 51. Bauerntreffen 2011 in Nordfriesland.

Carl-Friedrich Thormählen

Jungbauern zu Gast

Zwischen dem 29. März und dem 1. April waren 24 angehende und junge Landwirtinnen und Landwirte aus Westfriesland bei Schülerinnen und Schülern der Bredstedter Landwirtschaftsschule zu Gast. Sie konnten so die Gastgeberbetriebe und deren Abläufe genau kennenlernen.

Es ging nach Horsens und Hoyer in Dänemark in einen Schlacht- und einen Milchviehbetrieb. Das

war auch für die Bredstedter Schüler Neuland. Auf dem Programm standen zudem mehrere Besuche bei landwirtschaftliche Betrieben in Nordfriesland, Führungen über die Hamburger Hallig und durch das Gebiet rund um den Stollberg sowie ein Vortrag über friesische Sprache, Geschichte und Kultur. Gefördert wurde das Programm durch den Friesenrat und durch die Nord-Ostsee Sparkasse. Red.

Helgoland-Treffen

Vom 28. bis zum 30. Mai trafen sich bereits zum 17. Mal Nord-, Ost- und Westfriesen auf Helgoland. Zu diesem Anlass hatte sich die Insel mit friesischen Fahnen geschmückt, und die Helgoländer zeigten sich als herzliche Gastgeber. Ein abwechslungsreiches Programm bot für jeden der mehr als 300 angereisten Teilnehmer Anknüpfungspunkte. Der Vorsitzende des Friesenrates, Sektion Nord, Erk Hassold: „Das A und O ist natürlich das Kennenlernen. Und das geht nun einmal am besten in gemütlicher Runde.“ Teilnehmer im Alter von zehn bis 82 Jahren verbrachten die Tage bei schönstem Sonnenschein. Optische Botschafter waren wieder einmal die Trachten- und Volkstanzgruppen aus allen Frieslanden. In einem eigenen Arbeitskreis wurden intensiv Erfahrungen auf diesem Gebiet aus den drei Frieslanden ausgetauscht. Mannschaften aus Nord-, Ost- und Westfriesland verglichen Kräfte und Geschicklichkeit in regionalen Sportarten. Eine Filmgruppe erstellte in einem Workshop Aufnahmen zu einem Insel-Rundgang. In der James-Krüss-Schule wurden friesische Spezialitäten gekocht und Helgoländer Kuchen verkauft. Wer mochte, konnte sich bei einer Führung durch die Vogelwarte Helgoland über Forschungen zum Vogelzug informieren lassen. Der Höhepunkt war der Abschlussabend in der Nordseehalle, wo unter anderem die Arbeitsergebnisse präsentiert und die Preise in den Sportwettkämpfen übergeben wurden. „Es ist sehr wichtig, dass sich die drei Frieslande möglichst regelmäßig treffen, damit wir voneinander lernen können,“ das betonte Erk Hassold abschließend.

Weltnaturerbe

Für den 19. Februar lud der Nordfriesische Verein, der sich gemäß seiner Satzung auch dem Natur- und Landschaftsschutz verpflichtet fühlt, ins Niebüller Rathaus ein zu einer Vortragsveranstaltung mit dem Thema „Weltnaturerbe Wattenmeer – Chancen und Verpflichtung“. Vereinsvorsitzender Heinrich Bahnsen begrüßte dazu als Diskussionsleiterin die Nationalparkreferentin im Kieler Landwirtschaftsministerium Vera Knoke, die das Land in den Verhandlungen des UNESCO-Welterbekomitees vertreten hatte und die Hintergründe des Verfahrens erläuterte. Die Aufnahme des Wattenmeers in die Welterbeliste war ein großer Tag für die ganze Region, so Dr. Detlef Hansen, Leiter des Nationalparkamtes. Das Prädikat „Weltnaturerbe“ bildet einen entscheidenden Schritt in Richtung eines modernen Naturerlebnistourismus, das hob Constanze Höffinghoff hervor, die Leiterin der Nordsee-Touristik-Service-GmbH. „Zur Naturlandschaft Wattenmeer gehört auch eine Kulturlandschaft hinter den Deichen. Beides hat sein Recht und steht nicht im Gegensatz.“ Zu diesem Ergebnis kam schließlich Dr. Hans-Ulrich Rösner, Leiter des Husumer WWF-Wattenmeerbüros.

Verein der Nordfriesen in Kiel

Die friesische Identität ist gerade auch für Menschen, die außerhalb Nordfrieslands leben, von großer Bedeutung. Die Ferne der Herkunftsregion führt bei manchen zu Sehnsucht und zu intensiverer Beschäftigung mit der Heimat.

Ausdruck dieser Gefühlslage waren über längere Zeit Vereine von „Butenfriesen“ in anderen Städten. So ging die Initiative zur Bildung des ersten Sylter Heimatvereins aus dem 1894 gegründeten Sylter Verein in Altona hervor. Thomas Steensen berichtet darüber in seiner Dissertation „Die friesische Bewegung in Nordfriesland im 19. und 20. Jahrhundert“. Auf Seite 79 vermerkt er die Gründung des Vereins der Nordfriesen in Kiel im Jahre 1910. Dieser Verein bestand genau 50 Jahre, 1960 löste er sich mangels Teilnehmern auf. Darüber berichtet der Kieler Friese Ingwer Ingwersen in einem kurzen Artikel im Heimatkalender *Zwischen Eider und Wiedau* im Jahre 1962. Der Verein war, so schreibt Ingwersen, aus einem „Sylter Klub“ hervorgegangen, und hatte beispielsweise Feiern zum Geburtstag des Sylter Friesen Uwe Jens Lornsen oder – jeweils um den 21. Februar herum – eine „Petrifeier“. Der Vereinschronist führt sodann zahlreiche Aktivitäten auf. Im Inflationsjahr 1923 wurde festgesetzt, dass der Jahresbeitrag dem Gegenwert von zwei Hühnereiern entsprechen sollte. Ausstellungen und Vorträge wurden organisiert. An seinem 85. Geburtstag erhielt beispielsweise der nordfriesische Maler Hans Peter Feddersen ein Ehrendiplom des Vereins überreicht. Auch im Zeichen der nationalsozialistischen „Gleichschaltung“ setzte der Verein seine Arbeit fort, die aber im Zweiten Weltkrieg zum Erliegen kam. Ein Neuanfang im Jahre 1950 hielt dann allerdings nur noch zehn Jahre. 2010 jährt sich die Gründung des Vereins zum 100. und seine Auflösung zum 50. Male. *ff*

Sprachreise und Herbsthochschule

Die *Friisk Foriining* lädt in diesem Jahr zu einer Sprachreise durch Nordfriesland ein. Vom 19. bis zum 23. Juli geht es mit dem Fahrrad rund um das Sprachgebiet.

Die Herbsthochschule in Jarplund *Højskole* findet statt vom 8. bis zum 11. Oktober. Nähere Auskünfte gibt es beim *Friisk Sekretariaat* (04672/77520); www.friiske.de

Nordfriesland im Frühling

5. März – 9. Juni 2010

■ Der grenzüberschreitende Förderverein „**Bücher ohne Grenzen/ Bøger over grænsen**“ (B.O.G.) in Aventoft und Tondern erhielt den mit 2 500 Euro dotierten Preis der Akademie für die Ländlichen Räume in Schleswig-Holstein. In einer Feierstunde am 12. März forderte der Vorsitzende der Akademie Rüdiger von Plüskow die öffentliche Hand auf, sich nicht aus Bildung und Kultur zurückzuziehen. Als „nicht alltäglich“ bezeichnete der dänische Generalkonsul Prof. Dr. Henrik Becker-Christensen die Preisverleihung. Das freundschaftliche Miteinander und die kulturelle Vielfalt im Grenzland hätten sich mächtig entwickelt. Heute werden nördlich und südlich der Grenze jeweils über 30 000 Bücher angeboten, das berichtete die Vereinsvorsitzende Ulla Pieper. Die Arbeit könne allerdings nicht länger über das Ehrenamt allein geleistet werden.

■ Nach knapp 120 Jahren beendete der katholische **Thuine-Orden** seine Arbeit auf Nordstrand. Am Festgottesdienst am 14. März, gehalten von Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke und Pfarrer i. R. Dr. Peter Schmidt in der Kirche Sankt Knud, konnte nur noch eine Ordensschwester teilnehmen. Ihre beiden Kolleginnen hatten die Insel wegen gesundheitlicher Probleme bereits verlassen. 1891 hatte der Orden auf Nordstrand ein Hospital errichtet. 1897 folgte das Kinderheim Sankt Franziskus. 2006 mussten Schule und Kinderheim aufgegeben werden, nun auch der Konvent.

■ 5 691 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Kreis Nordfriesland gingen 2009 einem **Nebenjob** nach.

Prozentual lag der Kreis mit 11,3 Prozent der Beschäftigten damit an der Spitze in Schleswig-Holstein. Zu diesem Ergebnis kam eine dpa-Auswertung im März. Auffallend war die deutliche Steigerung seit 2003, als im Zuge der Hartz-Gesetze die heutige Variante des 400-Euro-Minijobs geschaffen wurde. Bei den Minijobbern handelt es sich nicht nur um „Aufstocker“, die ihr Einkommen zum Überleben aufbessern müssen, sondern vermehrt auch um Menschen mit gesteigerten Konsumansprüchen. Explodiert seien gemeldete Beschäftigungen in Privathaushalten wie Putzhilfe oder Babysitting, so eine Mitteilung aus einer Arbeitsagentur.

■ Mit einem Festakt in der vollbesetzten Stadthalle beging **Niebüll** am 20. März sein 50-jähriges Stadtjubiläum. Bürgermeister Wilfried Bockholt und Bürgervorsteher Uwe Christiansen begrüßten über 300 Bürgerinnen und Bürger aus Politik, Verwaltung und öffentlichem Leben, darunter Ministerpräsident Peter Harry Carstensen, Landrat Dieter Harrsen und den Direktor des Amtes Südtondern Otto Wilke. Niebüll sei zum sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum einer Region mit rund 80 000 Einwohnern geworden, betonte der Ministerpräsident. Landrat Harrsen lobte die vorbildlichen Einrichtungen der Stadt. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Thomas Steensen, Direktor des Bredstedter *Nordfriisk Instituut*. Niebüll sei nicht nur die jüngste Stadt Nordfrieslands und habe nicht nur eine bemerkenswerte Kunsttradition, sondern sei auch eine friesische Stadt mit herausragenden Persönlichkeiten, die sich sehr für die Erhaltung ihrer Kultur und Sprache einsetzten.

■ „Jeyemm“ heißt die fünfköpfige Musik-Band, die am 28. März in Westerland den **22. Henner-Krogh-Förderpreis** gewann. Sie verwies die Gruppen „Ergasterium“ und „Die

3 Musiktiere“ auf die Plätze, der Sieger erhielt 2 500 Euro. Die Drittplatzierten hatten außerdem in der Kategorie „Bester deutschsprachiger Beitrag“ die Nase vorn und freuten sich über den vom deutschen Liedermacher Reinhard Mey gestifteten Scheck über 3 000 Euro. Ein Sonderpreis ging an das Hip-Hop-Duo Qube & Keen. Der von den Eltern des 1987 früh verstorbenen Sylter Musikers Henner Krogh ausgelobte Preis wurde bislang fast ausschließlich an Nachwuchskünstler der Insel vergeben. Die abnehmende Zahl an Bewerbungen führte aber zu ersten Überlegungen im Kuratorium, das Einzugsgebiet künftig bis zum Nord-Ostsee-Kanal auszuweiten.

■ Sechs **Stolpersteine** verlegte der Kölner Künstler Gunter Demnig am 17. April auf Helgoland. Sie dienen dem Andenken an eine Anfang 1945 gegründete Widerstandsgruppe, die die Insel kampfflos an die Alliierten übergeben wollte, um Menschenleben zu retten und Zerstörungen zu vermeiden. Fünf Männer wurden Mitte April verhaftet und hingerichtet. Bei den Opfern handelte es sich um Georg Eduard Braun (1902–1945), Karl Fnouka (1908–1945), Erich Paul Jansen Friedrichs (1890–1945), Kurt Arthur Pester (1908–1945) und Martin Otto Wachtel (1908–1945). Ein sechster Stolperstein gilt Heinrich Prüß (1889–1944), der auf Helgoland einen Friseursalon betrieb und während der gesamten NS-Zeit kritische Ansichten äußerte. Er starb nach qualvollen Monaten 1944 in einem Brandenburger Gefängnis. Die europaweite Stolperstein-Aktion besteht seit 1996. Die Steine werden ebenerdig im Pflaster verlegt, zumeist vor den Häusern, in denen die Opfer zuletzt gelebt haben.

■ Mit 10:7 Stimmen wählten am 29. April die Stadtverordneten Regine Balzer zur ehrenamtlichen **Bürgermeisterin von Friedrichstadt**. Sie löst zum 1. Juli den letzten hauptamtlichen Bürgermeister Peter

Hofmann ab. Balzer, Kandidatin der CDU-Fraktion, hatte die Unterstützung des Bürgervereins, ihr Gegenkandidat Rainer Pick von der SPD die des SSW. Zu Stellvertretern wurden Eggert Vogt (SPD), Bernd Güldenpenning (Bürgerverein) und Elke Kempkes (SSW) gewählt.

■ Mit einer „hochgradig professionellen Jubiläumsveranstaltung“, so Landrat Dieter Harsen, feierte am 30. April das Husumer Unternehmen **Topf Baubeschläge** mit rund 800 Gästen in der Messehalle seinen 175. Geburtstag. In Zeiten des Umbruchs, es fuhr gerade die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth, habe Ernst August Wilhelm Topf am 1. Mai 1835 sein Eisenwarengeschäft gegründet, berichtete Ministerpräsident Peter Harry Carstensen in seiner Festrede. Mittlerweile gehöre das Haus zu den ältesten Familienunternehmen in Deutschland. Topf sei ein Paradebeispiel für weitsichtigen Unternehmerteil und gehöre als Mittelstandsbetrieb zum Rückgrat der Wirtschaft, lobte Uwe Möser, Präsident der Industrie- und Handelskammer Flensburg. Auch als Ausbildungsbetrieb machte sich die Firma einen Namen. 38 Prozent der Belegschaft erlernten ihren Beruf im Unternehmen.

■ Eine erste Jahresbilanz zog Ende April der Föhrer Verein **„1000 Stunden“**. Er wurde ins Leben gerufen, „um zu fordern und zu fördern“, erläuterte der Vorsitzende Wolfgang Kluge. In der Praxis wurde daraus aber eher eine Unterstützung „nach unten“. Beantragt und erfolgreich umgesetzt wurden bislang 14 Projekte in den Bereichen Förder- und Förderunterricht, Gewaltprävention oder Therapie für Kinder mit Behinderungen. In dem Verein verpflichteten sich Unternehmer und Privatpersonen, für einen Zeitraum von drei Jahren die Patenschaft für eine bestimmte Stundenzahl pro Jahr zu übernehmen. So können auch ganz einfache Vorhaben gefördert werden, die



Foto: Henner Heinrichs

■ Mit Unterstützung des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein gründete Hans-Harro Hansen vor einem Jahr die Sigge-Paulsen-Stiftung. Im Mai unternahm sie eine erste große Aktion und fuhr mit 140 Kindern aus einkommensschwachen Familien auf einem Adler-Schiff ins Wattenmeer. „Wir wollen helfen, die psychosozialen Folgen einer besonders belasteten familiären Situation zu überwinden“, erläuterte Hansen in einem Pressegespräch. Der pensionierte Kapitän brachte selbst ein Grundstück als Startkapital für die Stiftung ein. Sie ist benannt nach der Hauptperson Sigge Paulsen in der von ihm verfassten gleichnamigen Novelle. Die Geschichte beruht auf einer wahren Begebenheit und schildert das dramatische Schicksal einer Familie auf Nordstrand um 1925. Hansen schrieb unter anderem auch ein Buch über den Rungholt-Forscher Andreas Busch, das 2005 in der Reihe *Nordfriesische Lebensläufe vom Nordfriisk Instituut* publiziert wurde.

ohne den Verein keinerlei Unterstützung gefunden hätten, wie etwa die Halbierung der Gruppenstärken beim Schwimmunterricht oder die Initiative „Nachhilfeunterricht von Schülern für Schüler“, die z. B. mit neun Euro pro Stunde dotiert ist.

■ Am 30. April legten Bürgermeister Heinz Lorenzen und Helmut Forner, stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin, in der Boldixumer Straße in Wyk auf Föhr den Grundstein für einen Neubau der Behinderteneinrichtung **„Haus Schöneberg“**. Das bisherige Domizil in der Gmelinstraße, ursprünglich 1909 als Kindererholungsheim erbaut, ist veraltet und teilweise marode. Aufgabe sei es, so Forner, den Bewohnern die Teilhabe am normalen Leben zu ermöglichen. Geboten werden sollen dazu betreutes Einzelwohnen und Wohngemeinschaften, aber auch das Heim, das von vielen

Menschen benötigt würde. Die Einrichtung werde auch die Möglichkeit eröffnen, familienähnliche Strukturen aufzubauen.

■ Zusammen mit dem Erziehungswissenschaftler Professor Dr. Peter Struck entwickelte der Schleswig-Holsteinische Zeitungsverlag eine Serie zum Thema **„Bildung in Schleswig-Holstein“**. Zum Auftakt wurde per Fragebogen unter Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrern und Betrieben ermittelt, womit sie zufrieden oder unzufrieden sind, welche Wünsche und Forderungen sie haben oder wie sie vernetzt sind. Am 29. Mai veröffentlichte der Verlag die Ergebnisse von 2 729 bearbeiteten Fragebögen. Die aus nordfriesischer Sicht besonders interessante Frage an die Eltern „Sollten Schulen Friesisch bzw. Plattdeutsch anbieten?“ beantworteten nahezu zwei Drittel (62,02 %) mit „ja“.

Harry Kunz

Claas Riecken:

Von Kuhstall bis Reichstag

Friesische Filme für Nordfriesland

Seit 2002 sind im Medienbüro Riecken mehr als 20 Filme in friesischer Sprache entstanden, die aus der Sicht der friesischen Volksgruppe in Nordfriesland eine Vielfalt von Themen dokumentarisch beleuchten. Auftraggeber der meisten Filme ist der 1999 gegründete nordfriesische Radioverein *ferian för en nuurdfresk radio* (ffnr), der die Filme mit Projektgeldern des Bundes finanziert. Was bedeutet das Medium Film für die friesische Arbeit?

Was macht einen Film zu einem friesischen Film für Nordfriesland? Es sind nicht nur die Themen und die Tatsache, dass die friesische Sprache in ihnen die tragende Rolle spielt, sondern es ist vor allem die Perspektive, aus der die Filme entstehen. Es ist die Innensicht der friesischen Volksgruppe



Friesische Film-Themen von Kuhstall ...

in Nordfriesland, die in den Filmen den größten Platz einnimmt. Während es kaum deutsche Filme über die Friesen im nördlichsten Bundesland gibt und kurze Filmbeiträge in TV-Magazinen zwar manchmal sogar die friesische Sprache in sehr kurzen Sequenzen zu Gehör kommen lassen, aber letztlich nur das deutsche Massenpublikum im Auge haben, bleiben friesische Filme für Nordfriesland nicht jenseits des Besucherzaunes stehen und betrachten „die Friesen“ weder als „lustiges, uriges, erstaunliches Kuriosum“ noch einseitig als erhaben überliefertes Kulturgut, das man in die Vitrine stellen und ehrfurchtsvoll bewundern,

aber letztlich doch nicht verstehen kann. Friesische Filme für Nordfriesland zeigen, dass es ganz normale Menschen unserer Zeit sind, die Friesisch sprechen. Im Mittelpunkt steht nicht permanent, dass sie Friesisch sprechen, sondern was sie zu sagen haben, ihre Ansichten und Meinungen, zum Beispiel zur Architektur von Neubaugebieten oder zu Menschen der nordfriesischen Geschichte.

Dabei werden immer wieder Kompromisse gesucht, wenn vom Zielpublikum anzunehmen ist, dass es mit platt- bzw. hochdeutschem Kommentarton besonders gut erreicht werden kann. Bei dem Film über den in Garding geborenen Theodor Mommsen, den der Heimatbund Landschaft Eiderstedt in Auftrag gegeben hatte, wurde das Eiderstedter Publikum mit Interviews und Kommentarton auf Plattdeutsch „abgeholt“, um dann im Verlauf des Films immer mehr die friesische Sprache in Interviews und schließlich auch im Kommentarton einzuführen. Ziel dieses Vorgehens war, ein gesamtfriesisches Bewusstsein in Eiderstedt zu wecken. Bei anderen Filmen wie denen über Sylter Kindergärten *„Ik mai Sölring“* oder Tourismus auf Helgoland *„Halunder en Boaders“* wurde ein hochdeutscher Kommentarton gewählt, um neben den Friesen auch Touristen anzusprechen. Kommentarton auf Hochdeutsch oder Plattdeutsch blieb jedoch die Ausnahme.

Da seit dem Film über L. C. Peters *„En Fering(en) för Nuurdfresklun“* 2004 nahezu alle friesischen Filme des Medienbüros Riecken mit deutschen Untertiteln erscheinen, ist es auch dem nichtfriesischsprachigen Zuschauer durchaus zuzumuten, im Kommentarton nicht auf Hochdeutsch

„an die Hand“ genommen zu werden. In dieser Frage kam die Suche nach einer Verbindung zwischen Pragmatismus und dem Ideal einer sprachlichen bzw. gesellschaftlichen Emanzipation des Friesischen zum Tragen. Die friesische Sprache kann in den Filmen Domänen besetzen, die im friesischen Alltag bislang vornehmlich bis ausschließlich mit Hochdeutsch besetzt waren. Interviewpartner wurden ermutigt, Friesisch oder zumindest Plattdeutsch zu sprechen. Doch wer diese Sprachen nicht beherrscht oder in der Interviewsituation lieber Hochdeutsch sprechen wollte, konnte dies gerne tun. So entstand ein Spiegelbild der gewachsenen Mehrsprachigkeit Nordfrieslands.

Da die friesische Volksgruppe in Nordfriesland schwer als Einheit zu fassen ist, sondern eher als lockeres Geflecht von lokalen Gemeinschaften in Erscheinung tritt, waren übergreifende Themen hilfreich wie die Biografie von L. C. Peters, der zwar von Föhr stammt, aber für ganz Nordfriesland von Bedeutung ist, oder Theodor Mommsen, der zwar in Garding geboren wurde, aber Vorfahren aus der Wiedingharde hat. Mit einem Film über einen friesischen Dichter der Bökingharde „*Nis Albrecht – di iüilje*“ wird man vermutlich auf Sylt nicht alle Friesen begeistern können, doch dafür gibt es Filme über Friesisch in der Politik, Friesisch in den Medien, friesisches Theater oder friesische Häuser „*Bauen und Wohnen zwischen Museum und Disneyland*“, die Ansätze zu Diskussionen enthalten, die man überall in Nordfriesland mit einem breiten Publikum führen kann.

Von 2002 bis 2006 machte ich die Filme zusammen mit meiner damaligen Frau Dr. Susanna Swoboda-Riecken. Ihre Arbeit in Konzeption, Regie und Schnitt sowie als Kamerafrau kam den Filmen sehr zugute. Die Bewilligung der finanziellen Mittel blieb aber hinter den Kalkulationen zurück, die für einen weiteren Ausbau und eine zukunftsorientierte nordfriesische Filmlandschaft nötig gewesen wären. Trotz des geringen Budgets gelang es dem Medienbüro Riecken, eine filmische Qualität zu erreichen, die lobende Beurteilungen erhielt: vom damaligen Leiter der Hamburger Filmhochschule, Professor Hark Bohm, vom Geschäftsführer der Kulturellen Filmförderung Schleswig-Holstein, Bernd-Günther Nahm, vom Fernsehsender „arte“ und von anderen mehr. Von November 2004 bis Februar 2006 gaben wir

zusammen mit der Vorsitzenden des „ffnr“ Anke Joldrichsen vier Nummern des Blattes „*friiskfilm: Friesische Medien in Deutschland*“ heraus. Ziel des Blattes war es, dem nordfriesischen Radioverein

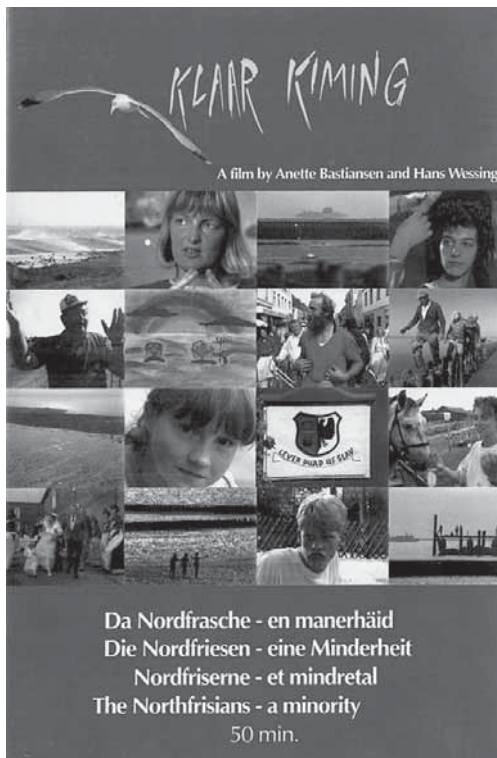


... bis Reichstag

mehr Präsenz zu verleihen, unsere Filme bekannter zu machen und die nur in Ansätzen vorhandene nordfriesische „Filmszene“ zu beleben, zusammenzuführen und zu informieren.

Bevor sich das Medienbüro Riecken mit friesischen Filmen befasste, hatte es lange Jahre als einzigen und vorbildlichen friesischen Film für Nordfriesland die 50-minütige Dokumentation „*Klaar Kiming*“ der dänischen Filmemacher Lene Bastiansen und Hans Wessing aus dem Jahre 1991 gegeben, eine Auftragsproduktion der *Friisk Foriining*. Dieser Film wurde und wird noch heute in Form von VHS-Videokassetten als mediale Visitenkarte der friesischen Bewegung erfolgreich genutzt, da er mit Untertiteln wahlweise in Deutsch, Dänisch oder Englisch versehen ist. „*Klaar Kiming*“ ist ein guter Einstieg in die Frage des Erhalts der friesischen Sprache in Nordfriesland und ist in einer Mischung aus poetischen Landschaftsbildern, typischen Alltagssituationen der friesischen Sprache und guten Interviews aus allen Teilen Nordfrieslands ein reiches und engagiertes Plädoyer zum Erhalt des Friesischen.

Um 2002 erschienen vier halbstündige Filme des westfriesischen Radio- und Fernsehsenders *Omrop Fryslân* über Nord-, Ost- und Westfriesland auf einer Video-Kassette unter dem Titel „*Die drei Frieslande: Ihre Sprache und Geschichte*“. Die professionellen und ansprechenden Filme waren für die Kassetten-Fassung deutsch untertitelt worden.



„Klaar Kiming“, erschienen 1991, war lange Zeit der einzige Film zum Thema Nordfriesisch.

Das westfriesische Original war bereits 1999 entstanden und in Westfriesland auch im Fernsehen gelaufen.

Im ersten Projektjahr des Medienbüros Riecken ab Sommer 2002 entstanden neben Hörfunkbeiträgen und mehreren kurzen aktuellen Filmbeiträgen sechs Dokumentarfilme, von denen ich zwei hervorheben möchte: „Friesisch in der Politik“ (*Wat deet Berlin för e nordfriiske?*) und „*apätj unti dilätj? Aufwärts oder abwärts – Zukunft der nordfriesischen Sprache*“. Im Bundestagswahlkampf 2002 kamen Repräsentanten aller im Bundestag vertretenen Parteien vor die Kamera, so etwa Peter Harry Carstensen, der damals noch nicht Ministerpräsident war und den Vorschlag machte, Angela Merkel, Edmund Stoiber und Friedrich Merz auf die friesische Sprache aufmerksam zu machen, da die Fürsprache solch bedeutender Politiker dazu führen werde, dass sich die weitere Förderung des Friesischen dann „von selbst“ ergebe.

Der Film über die Zukunft der friesischen Sprache (in der Karrharde um Stedesand und auf Föhr-West) zeigte, dass es mit dem Friesischen sowohl aufwärts als auch abwärts geht, je nach Gebiet, und dass das Friesische auch auf lokaler Ebene ein Politikum sein kann, wenn etwa eine SPD-Kommunalpolitikerin dafür gesorgt hat, dass *Fering* nach tausend Jahren als Sprache der dörflichen

Selbstverwaltung einer Föhrer Gemeinde dem Deutschen weichen musste.

Die weiteren Filme des Projektjahres 2002/03, nämlich über nordfriesische Musik, über den „großen Bruder“ Westfriesland sowie „*Friiske bile 2002*“ konnten in ganzer Länge nur im Offenen Kanal gezeigt werden, weil sie Musik-Titel enthalten, deren urheberrechtliche Beschränkungen keine andere Verbreitung zulassen.

Diese Problematik betrifft auch Filme von Gary Funck, dem Kulturkonsulenten der *Friisk Foriining*, der 2002/2003 mit seiner Jugendgruppe drei Folgen eines zunächst monatlich geplanten friesischen Magazins „*Schuchstewälj*“ („Siehst du wohl“) produzierte. Diese Produktionen waren musikalisch schwungvoll unterlegt, gut gemacht und nach dem Muster von TV-Regionalmagazinen gestaltet. Doch nach wenigen Folgen musste die regelmäßige Fortführung aufgegeben werden, denn der erhebliche Aufwand solcher Produktionen ist auf Dauer von einer Jugendgruppe ehrenamtlich nicht zu leisten. Dafür machte Gary Funck wiederholt Filmaufnahmen von friesischen Aktivitäten wie etwa Sprachreisen oder einen Beitrag zu Marie Tångebergs 85. Geburtstag, in der die „Grande Dame“ der Nordfriesen ihre erzählerische Kraft beweist.

Ein großer Sprung gelang im Projektjahr 2003/04 mit dem Film über den nordfriesischen Dichter und Heimatforscher L. C. Peters, der vom inhaltlichen Anspruch und der Umsetzung neue Maßstäbe für das Medienbüro Riecken setzte. Dies war unser erster friesischer Film mit deutschen Untertiteln und auch der erste, der auf den Husumer Filmtagen im Rahmen eines „Friesischen Abends“ mit Sektempfang, Einführungsrede und musikalischer Begleitung gezeigt wurde. Der Ausbau der inhaltlichen Qualität stand seither mehr im Vordergrund als der Anspruch auf Vielzahl der Beiträge.

Einen weiteren Meilenstein für das Medienbüro Riecken setzte der Film „*Ik mai Sölring – Sylter Kinder lernen Friesisch*“ im Jahre 2004, der die Vermittlung der friesischen Sprache in Kindergärten auf Sylt dokumentiert und zugleich deutlich macht, dass die friesische Sprache auf der Insel ums Überleben kämpft. Für diesen Film bekamen wir viel Lob und Anerkennung, doch selbst kulturell interessierte Schleswig-Holsteiner, die den Film sahen, hatten vorher noch nie etwas über die

friesische Sprache gehört und fragten uns, warum Friesisch in Fernsehen, Radio und Zeitung kaum präsent sei.

Mit dem Film „*Fürsien, radio, blees – Minderheitenmedien in Deutschland*“, der auf dem Bii-ke-Empfang des Friesenrats 2005 gezeigt wurde, nahmen wir uns genau dieses Themas an. Wir verglichen die Mediensituation der vier angestammten Minderheiten in Deutschland miteinander. Während die Situation für Dänen und Sorben vergleichsweise gut ist und die Sinti und Roma noch nicht entschieden hatten, ob sie ihre Sprache überhaupt in die Massenmedien bringen wollen, wurde die unbefriedigende Situation der Friesen sehr deutlich.

Ende 2005 erschien die nordfriesische Dokumentation der Berliner TeleFactory, die deutschlandweit regionale Filmchroniken für den Verkauf als DVD produziert: „*Nordfriesland 1864-1955, eine Filmchronik*“ ist eine 72-minütige Zusammenstellung von historischem Filmmaterial, sachkundig erläutert durch Interviews u. a. mit Professor Thomas Steensen. Die DVD enthält in der Menüauswahl außer deutschem und dänischem auch friesischen Kommentarton.

Im Jahre 2006 kam der halbstündige Film „*Inselklang – Die Sylter Sprache vergessen wir nicht*“ der auf Sylt aufgewachsenen Filmemacherin Anne Goltz (inzwischen: Anne Garber) heraus. Dieser sehr persönliche Film mit guter Kameraarbeit und Interviews in friesischer Sprache verdeutlicht den Überlebenskampf des Friesischen auf Sylt und wurde zu Recht vielfach gelobt. Der Film wurde in mehreren Kinos in Nordfriesland und darüber hinaus gezeigt.

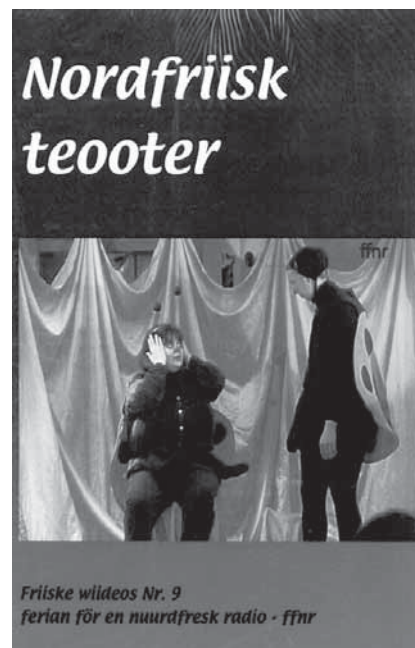
Neben Veranstaltungsmitschnitten etwa vom Friesenkongress 2006 in Leck und friesischen Kinderfilmen im Auftrag des Friesenrats und des Nordfriesischen Vereins entstanden bis heute jedes Jahr weitere Dokumentarfilme des Medienbüros Riecken. Die Filme über den Historiker Theodor Mommsen, über die Fußball-Meisterschaft „Europeada 2008“ und über „Friesenhäuser“ sind darunter besonders erwähnenswert. Mit dem im Januar 2010 vorgestellten Film „*Nis Albrecht – di iüilje*“ wurde Neuland beschritten, indem zum ersten Mal Spielfilmszenen in einen friesischen Film für Nordfriesland eingebaut wurden.

Das Hauptproblem aller friesischsprachigen Filme für Nordfriesland liegt in ihren eingeschränkten

Verbreitungs- wegen. Selbst wenn sie deutsch un- tertitelt sind und somit zum Dialog der Spra- chen und Kul- turen einladen, wird die Wirkung der Filme und damit auch der Dialog durch die unzureichenden Verbreitungswege stark einge- schränkt. Das In- ternet wird mög- licherweise in Zukunft noch eine größere Rolle spielen, doch derzeit ist es für friesische Filme und Hörbeiträge noch nicht der alleinige Idealweg.

Von 2002 bis 2009 zeigte der nordfriesische Radioverein „ffnr“ die in seinem Auftrag produzierten Filme gekürzt auf seiner Homepage, seither werden mehrere Filme ungekürzt auf der Internet- plattform „YouTube“ eingestellt. Doch am meis- ten Reaktionen auf die Filme gab und gibt es bei Vorführungen, auf denen auch der Wunsch nach Kaufkassetten bzw. DVDs an uns herangetragen wurde. Das ist nicht nur eine Frage der Generatio- nen, sondern auch der Funktion, die Friesisch für die meisten Sprecher hat. Friesisch ist für sehr viele Friesen eine „Nah-Sprache“, die vom persönlichen Kontakt lebt; in diesem Fall vom gemeinsamen Kino-Erlebnis oder der familiären Runde um den heimischen Fernseher. Nordfriesische Vereine und Institutionen könnten das Vorführen friesischer Filme noch stärker einbinden, so auch das euro- päische Minderheitenfilmfestival in Husum, das Dokumentarfilme kaum berücksichtigt. Daher setzen wir neben dem Internet auf Präsentationen vor Publikum, wobei sich die Aufführungen im Husumer Kino-Center im Rahmen der Husumer Filmtage zu einer ansprechenden und gut besuch- ten jährlichen Veranstaltung entwickelt haben.

Die Ausstrahlung von Filmen über den Offenen Kanal Flensburg, der leider nur in wenigen Or- ten des friesischen Sprachgebiets zu empfangen ist, und der Verkauf von Video-Kassetten bzw. DVDs sind unterstützende Maßnahmen. Doch die Bemühungen der friesischen Filmverbreitung



auf allen zur Verfügung stehenden Wegen können die Unterrepräsentation des Friesischen in den Medien und die Unwissenheit über diese Sprache, die in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung, aber auch bei Medienverantwortlichen herrscht, kaum aufwiegen. Bisher stehen medial gesehen nur Nebenwege zur Verfügung. Ich sehe die Gefahr, dass friesische Sprache und Kultur im Bewusstsein vieler Deutscher auch in Zukunft nicht vorkommen und im Bewusstsein vieler Einwohner Nordfrieslands für drittklassig oder schlichtweg uninteressant eingestuft werden, wenn sich medial nicht entscheidend etwas ändert. Der Hauptweg müsste – wie bei den Sorben in Brandenburg und Sachsen – über große Sendeanstalten gehen, denn nur, was dort gesendet wird, erreicht auch eine angemessene Verbreitung sowie eine starke Aufwertung der Sprache und wirkt wiederum auf die deutsche Mehrheitsbevölkerung, auf die friesische Sprachgemeinschaft und auch auf andere Medien zurück. So erfuhren wir, dass beispielsweise das *Hamburger Abendblatt* kaum Interesse am Thema friesische Sprache hat, nicht einmal im Zusammenhang mit Sylt, obwohl die Zeitung jeden Sommer über „die Insel“ fast wie über einen Hamburger Stadtteil berichtet.

Die für Stand und Entwicklung des friesischen Films und des kulturellen Dialogs mit der deutschen Mehrheitsbevölkerung grundlegende Frage, warum bis heute nicht ein einziger friesischsprachiger Film im deutschen Fernsehen gezeigt wurde, kann hier nicht beantwortet werden. Festzustellen ist, dass trotz vielfacher Anfragen von unterschiedlicher Seite bei mehreren Sendern weder die friesischen Filme des Medienbüros Riecken, noch die anderer Filmemacher wie Anne Goltz oder Bastiansen/Wessing, noch die deutsch untertitelten Filme des westfriesischen Senders *Omrop Fryslân* über die drei Friesland, die sich dem deutschen Fernsehen geradezu anbieten und in den Niederlanden sehr wohl im Fernsehen waren, je in Deutschland gesendet wurden. Dass der Offene Kanal Flensburg friesischsprachige Filme schon häufig gezeigt hat, ist erfreulich, ändert aber am grundsätzlichen Problem nur wenig. Während jedermann deutschland- bzw. europaweit sorbische Fernsehprogramme von MDR und RBB sehen kann, gibt es für die Nordfriesen an medialer Verbreitung nichts, was auch nur ansatzweise vergleichbar wäre.

Für den Fortbestand des Friesischen ist eine sprachliche bzw. gesellschaftliche Selbstbehauptung wichtig, die nicht nur Traditionelles festhält, sondern auch neue Domänen erschließt. Hier haben viele friesische Filme für Nordfriesland einen Beitrag geleistet, doch sie haben vor allem die friesische Kultur bereichert und unterstützt. Um nur ein paar Beispiele zu nennen: Friesische Vereine und Organisationen sind jetzt in der Lage, die friesische Sprache auch über das Medium Film in ihre Arbeit einzubeziehen; die Minderheitenpolitik Schleswig-Holsteins und Deutschlands hat die Möglichkeit erhalten, die Filme bei minderheitspolitischen Tagungen zur Information und Verdeutlichung zu zeigen; universitäre Lehrveranstaltungen des Faches Friesisch haben durch die Filme neue Vermittlungsmöglichkeiten und sogar einen neuen Forschungsgegenstand auf den Schreibtisch bekommen, und nicht zuletzt sind Diskussionen zu kontroversen Themen der nordfriesischen Sprach-, Minderheiten- und Kulturpolitik durch die Filme leichter in Gang zu bringen. Die Möglichkeiten sind in der friesischen Bewegung Nordfrieslands noch nicht alle ausgeschöpft worden. Doch trotz des hohen Maßes an Verbesserungsmöglichkeiten ist mein Fazit positiv.

Wer alle friesischen Filme für Nordfriesland anschaut, bekommt fast jeden nordfriesischen Dialekt zu hören und ein Kaleidoskop von Themen und Perspektiven geboten. Wenn man alle Filme gesehen hat, Aufnahmen von Sylt bis Eiderstedt, von Kuhstall bis Reichstag, von Kindergarten bis Universität, kommt man nicht umhin, das Friesische in Nordfriesland als eine äußerst faszinierende und lebendige Sprache und Kultur zu erleben. Die bislang über 20 friesischen und die beiden friesisch-plattdeutschen Filme des Medienbüros Riecken sowie die friesischen Filme der anderen Filmemacher werden aber nicht nur heute, sondern auch in Zukunft noch ihr Publikum finden, Diskussionen anregen und in einigen Jahrzehnten als ein historisches Dokument einer bedrohten Kultur und Sprache viele Menschen, Ansichten und Strukturen zeigen, die dann schon Geschichte sein werden.

Aktuelle Informationen gibt Dr. Claas Riecken, Medienbüro Riecken, Heideweg 2, 22929 Rausdorf; Tel.: (04154) 989101; www.medien-riecken.de.

Thomas Steensen:

Ton Steine Scherben

Rio Reiser und die Freie Republik Fresenhagen

Was wird aus dem Rio-Reiser-Haus in Fresenhagen? Ein Makler bietet es zum Kauf an. Der Kreistag wünschte im Rahmen eines vom Kulturausschuss angesetzten Orts-termins am 19. Mai 2010 vom *Nordfriisk Instituut* „eine regionale kulturelle Bewertung des Hauses und der Arbeiten von Rio Reiser und der Band Ton Steine Scherben“. Thomas Steensen versuchte eine geschichtliche Einordnung. *NORDFRIESLAND* dokumentiert seine Ansprache.

Die Gruppe „Ton Steine Scherben“ war die wohl einflussreichste deutsche Rockband. Um keine andere ranken sich so viele Legenden. Manchmal wurden sie als die deutschen „*Rolling Stones*“ bezeichnet, und sie sahen sich auch selbst so. Im Namen der Gruppe klingt dies an. „Die Scherben“ sangen ausschließlich in deutscher Sprache und wirkten damit als Wegbereiter und Bahnbrecher. Noch vor Udo Lindenberg, Marius Müller-Westernhagen oder Herbert Grönemeyer machten sie deutsche Rockmusik populär. Ihre Lieder waren das genaue Gegenteil der deutschen Schnulze.

Wenn auch die Mitglieder der 1970 gegründeten Band zeitweise schnell wechselten, so blieb ein harter Kern: Rio Reiser, eigentlich Ralph Möbius, vor allem als Sänger; R. P. S. Lanrue, eigentlich Ralph Peter Steitz, als Gitarrist; Kai Sichtermann als Bassist. Geprägt wurden Stil und Musik von Reiser und Lanrue. Ihre Rollenverteilung gleicht der von Mick Jagger und Keith Richards bei den „*Rolling Stones*“. Reiser vermochte häufig sein Publikum zu faszinieren und berührt mit seiner Stimme noch heute viele Menschen. Auch in der Gegenwart ist er jungen Leuten ein Begriff, wie eine kleine Umfrage in meinen Seminaren an der Universität Flensburg zeigte: Von 50 Teilnehmern kannten ihn 44. Bei allem Charisma auf der Bühne wird er auch als unsicherer und verletzlicher Mensch geschildert, der manche Widersprüche in sich vereinte. So war er seit einem frühen Erweckungserlebnis Christ und las, wie berichtet wird, fast täglich in der Bibel, war aber zugleich äußerst abergläubisch. Reiser und Lanrue, beide Jahrgang 1950, hatten sich in Nieder-Roden (Rodgau/

Hessen) kennengelernt – wo übrigens ein CDU-Politiker ein Denkmal für Rio Reiser plant. Beide machten gemeinsam Musik und gingen 1967 nach West-Berlin, wohl auch um dem Dienst bei der Bundeswehr zu entgehen. Ihren ersten öffentlichkeitswirksamen Auftritt hatte die Gruppe im September 1970 beim „*Love and Peace*“-Festival auf Fehmarn. Dabei kam es zu Tumulten.

„Ton Steine Scherben“ waren eine politische Band, eine Agit-Rock-Band. Man kann sie geradezu als das musikalische Sprachrohr der linksalternativen 68er-Bewegung bezeichnen, die sie mit ausdrucksstarken, emotionalen und zum Teil mitreißenden Liedern unterstützte. Die Band lieferte geradezu den „Soundtrack“ für linke Demonstrationen, Teach-Ins und sonstige Aktionen. Musik wurde nicht zuletzt als Waffe im politischen Kampf gesehen. Die schwer verständlichen ideologischen Traktate übersetzten sie in eingängige Texte und Parolen. Manche ihrer frühen Titel sind zu „Ikonen“ der Außerparlamentarischen Opposition geworden gemäß der Definition, dass „Ikonen“ ein überragendes Maß an Popularität erreicht haben, den meisten Menschen eines Kulturkreises bekannt sind und ein gemeinschaftliches Identitätsgefühl vermitteln. Solche Hymnen wurden vor allem die Titel „Macht kaputt, was Euch kaputt macht“ und – geradezu ein Inbegriff des Anarchismus – „Keine Macht für Niemand“, in geringerem Ausmaß auch „Ich will nicht werden, was mein Alter ist“ oder „Alles verändert sich, wenn Du es veränderst“. Die Gruppe wurde zu einer „Kult-Band“ der linken Szene. Über diese hinaus empfand man ihre Musik als Ausdruck ei-



nes alternativen Lebensgefühls. Die Lieder trafen den Nerv der Zeit.

Die Band forderte zu Hausbesetzungen auf („Rauch-Haus-Song“) und propagierte im Kampf gegen Fahrpreiserhöhungen das Schwarzfahren in öffentlichen Verkehrsmitteln. Die „Scherben“-Kommune am Tempelhofer Ufer in Kreuzberg war ein Treffpunkt der „Szene“ und nicht zuletzt für Mitglieder des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS). In der Anfangszeit der „Roten Armee-Fraktion“ schrieb die Gruppe auch Solidaritätslieder für die „Genossen hinter Gittern“, insbesondere das Stück „Der Kampf geht weiter“. Gegen die Kapitalisten wurde auch Gewalt als legitim angesehen. Mit politischer Theorie dürften sich die meisten Band-Mitglieder kaum befasst

haben. Reiser spottete über die kommunistischen „Pharisäer und Schriftgelehrten“, die sich hinter immer neuen Buchstabenkürzeln sammelten, und über die linken Studenten, die ins Audimax zum „Scherben“-Konzert kamen und erwarteten, nun werde ihnen „Das Kapital“ von Karl Marx vorgesungen.

Bei jeder „Aktion“ dabei zu sein, bei jedem Solidaritätskonzert – natürlich ohne Bezahlung – auftreten zu müssen, und zwar linientreu im Sinne der orthodoxen Linken, empfand die Gruppe zunehmend als Druck und Belastung. Sie klagte über die linke Intoleranz, wandte sich außerdem stärker melodisch geprägten Stücken mit manchmal lyrischen Texten zu. Das noch in Berlin entstandene Lied „Land in Sicht“ zeugt von dieser neuen Orientierung oder einer anderen Seite der „Scherben“: Land in Sicht / Singt der Wind in mein Herz / Die lange Reise ist vorbei / Morgenlicht / Weckt meine Seele auf / Ich lebe wieder und bin frei. REFRAIN: Und die Tränen von gestern wird die Sonne trocknen / Die Spuren der Verzweiflung wird der Wind verweh'n / Die durstigen Lippen wird der Regen trösten / Und die längst verlor'n Geglauhten / Werden von den Toten aufersteh'n. / Ich seh / Die Wälder meiner Sehnsucht / Den weiten sonnengelben Strand / Der Himmel / Leuchtet wie Unendlichkeit / Die bösen Träume sind verbrannt.

So traten die „Scherben“ 1975 die Flucht aus Berlin an und gründeten in Fresenhagen ihre Landkommune. Dass sie sich gerade in Nordfriesland ansiedelten, war nicht bewusst gewählt. Rio Reiser



Ton Steine Scherben vor der Auffahrt zum heutigen Rio-Reiser-Haus. Als zweite von links ist Claudia Roth zu sehen. Die derzeitige Bundesvorsitzende der Grünen war von 1982 bis zur Auflösung der Band Managlerin der „Scherben“.



Foto: Thomas Steensen

Das Rio-Reiser-Haus, Fresenhagen

schreibt in dem Erinnerungsbuch „König von Deutschland“: „Wir beschlossen, auszuwandern. Wir wollten raus aus Berlin. Wir wollten einen Bauernhof. Egal wo. Geld spielte keine Rolle. Wir hatten keins.“ In dem Buch „Keine Macht für Niemand“ wird berichtet, dass man „irgendwo einen billigen Bauernhof kaufen“ wollte. Zunächst wurde ein Hof im Münsterland besichtigt. „Die zweite Offerte kam durch eine Connection von Kai [Sichtermann, Bassist der Gruppe] zustande. Sein Stiefbruder Sönke Blau, Architekt im Norden Schleswig-Holsteins, vermittelte den Scherben das Angebot, einen stark renovierungsbedürftigen Bauernhof in Nordfriesland zu kaufen, nahe der dänischen Grenze. Fresenhagen hieß das Kaff.“ Es erscheint wie eine Ironie des Schicksals, dass der Bauernhof in jenem „Kaff“ einst ausgerechnet

zu einem adeligen Gut gehört hatte, was im Gebiet des heutigen Kreises Nordfriesland eine große Ausnahme bildete. Das Gut Fresenhagen entstand im 16. Jahrhundert durch Landerwerbungen des Adligen Jürgen von der Wisch. Der Name Fresenhagen ist wohl damit zu erklären, dass das Gut aus der Sicht der Adligen von der Ostküste her bei den Friesen lag; er bedeutet wahrscheinlich soviel wie „Hof bei den Friesen“ („tom Fresenhave“). Das Gut lag indes nicht im friesischen Siedlungsgebiet, sondern etwas östlich davon im ursprünglich jütischen, plattdänischen Bereich. Das Gut bestand bis 1928 als eigenständiger Bezirk und gehört heute zur Gemeinde Stadum. Bei der Parzellierung um 1800 gingen einige Bauernhäuser in Privateigentum über, so auch die Landstelle, die 1975 dann zur „Freien Republik Fresenhagen“

wurde. Dabei knüpften die „Scherben“, soweit ich sehe, nicht an Motive der friesischen Geschichte an, in der sie etwa bei dem nordfriesischen Revolutionär Harro Haring durchaus hätten fündig werden können. Wohl aber ließen sie sich in einigen Liedern von der Landschaft inspirieren, von Meer, Wind, Ebbe und Flut. Manche „Scherben“ spielten in einer Theatergruppe mit, die sich „Deichtraum“ nannte. Sie schlossen sich auch einer Niebüller Initiative gegen Kernkraftwerke im Wattenmeer an.

„Das Landleben“, so heißt es im Buch *„Keine Macht für Niemand“*, „sah zunächst wie ein naturreligiöses Erweckungserlebnis. Gartenarbeit statt Hausbesetzungen, Kuhfladen statt Kommunismus und jede Menge Viecher. ... Der Hof war allerdings gewaltig heruntergekommen, und die 16 Städter hatten von Landwirtschaft so viel Ahnung wie ein Karnickel von Rock 'n' Roll.“ An anderer Stelle wird von einem „Trip in eine andere Galaxis“ gesprochen: „Fresenhagen hatte sein eige-

nes Zeitmaß. Du kamst in Niebüll mit dem Zug an und konntest deine Uhr wegschmeißen – alle Zeitstrukturen, an die du gewöhnt warst, galten nicht mehr.“

In Fresenhagen bildeten die „Scherben“ eine enge Wohn- und Lebensgemeinschaft. Ihre „Landkommune“ war in jeder Hinsicht das Gegenbild zur bürgerlichen Kultur. Alles sollte allen gehören. Normaler Broterwerb zu festen Zeiten wurde missachtet. Häufig musste die ganze Kommune, zeitweise rund fünfzehn Menschen, mit 15 Mark am Tag auskommen. Teilweise versorgte man sich selbst, half auf benachbarten Bauernhöfen bei der Ernte aus, aber auch „Einklauen“ gehörte zur Routine. Rauschmittel wurden konsumiert. Man bemühte sich um sexuelle Toleranz. Die Gruppe unterstützte, als Homosexualität noch ein Tabu nicht nur der bürgerlichen Gesellschaft war, die Schwulenbewegung. Rio Reiser selbst war homosexuell. Mit der völligen Gleichheit in der Landkommune klappte es nicht ganz. Alle waren gleich, aber einige – insbesondere Rio Reiser – waren eben doch gleicher. Berichtet wird von kleinem Streit um Abwasch und schmutzige Wäsche und von Gruppenzwang. Auch mit der Gleichberechtigung zwischen männlichen und weiblichen Bewohnern haperte es in der Praxis. Misha Schöneberg, zeitweise „Scherben“-Mitglied und Freund Reisers, sprach sogar von „vor-feudalistischen Arbeitsverhältnissen in einem sektenähnlichen Hierarchiegefüge“. Musikalisch wandten sich die „Scherben“ von den Politparolen ab. Tourneen fanden zwar viel Resonanz, brachten aber kaum finanziellen Gewinn, manchmal genau das Gegenteil. Wie kritisch man die Kommune der „Scherben“ auch sehen mag: Die Gruppe richtete sich und ihre Musik nie am kommerziellen Erfolg aus, sie versuchte sich der Leistungsgesellschaft zu entziehen und ihren Idealismus zu bewahren.

„Ton Steine Scherben“ lösten sich 1985 auf. Reiser schlug nun eine Solokarriere ein. „König von Deutschland“ wurde sein bekanntestes Stück. Einige der schönsten Liebeslieder in deutscher Sprache wie „Junimond“, „Für immer und Dich“, „Stiller Raum“ entstanden in Fresenhagen. Sie sind sehr lyrisch und zeigen, wie phantasievoll der „Rockpoet“ Rio Reiser mit der Sprache spielen konnte. Am 20. August 1996 starb er nach einem intensiven und auch exzessiven Leben mit 46 Jahren in Fresenhagen und wurde hier, unter einem



Fotos (2): Thomas Steensen

Rio Reisers Totenmaske

Baum vor seinem Arbeitszimmer, mit einer Ausnahmegenehmigung beerdigt. Welchen Einfluss er auf die deutsche Rockmusik ausübte, zeigen zum Beispiel viele Cover-Versionen. Herbert Grönemeyer sagte, Reiser sei der einzige deutsche Sänger, den er je bewundert habe – „seinen leidenschaftlichen Hang zum Aufruhr, zum Diventum, zum Kitsch und zum anarchistischen Patriotismus. Er hat die schönsten deutschen Kampf- und Liebeslieder geschrieben.“

Aus dem einst heruntergekommenen Bauernhaus wurde im vergangenen Jahrzehnt das „Rio-Reiser-Haus“ mit modernem Tonstudio, Gästerräumen, Veranstaltungsscheune für bis zu 500 Menschen und sporadisch geöffnetem Café. Rio Reisers Brüder Gert und Peter Möbius haben sich dafür eingesetzt und nicht geringe Mittel investiert. In Fresenhagen traten Künstler verschiedener Genres auf, nicht nur bekannte Bands, sondern auch Kabarettisten und Schauspieler mit Lesungen. Auch die einzige friesischsprachige Rockband „Lembek“ gab hier ihre Premiere. Einige Male wurde der Rio-Reiser-Songpreis vergeben. Dass die einstige „Scherben“-Kommune zum Rio-Reiser-Haus wurde und im kleinen Museum sogar seine Totenmaske zu sehen ist, stieß bei manchen einstigen Mitstreitern auf den Vorwurf der „Heldenverehrung“. In der kleinen aus Kreuzberg hierher geholten Ausstellung fehlt nach meiner Auffassung eine historisch-kritische Einordnung der „Scherben“.

„Das Rio-Reiser-Haus im nordfriesischen Fresenhagen ist bis heute Pilgerstätte für Alternative“, schrieb am 21. August 2007 die *Süddeutsche Zeitung*. In dem Artikel von Till Briegleb hieß es weiter: „Atmosphärisch ist in der ‚Freien Republik Fresenhagen‘ ... viel bewahrt aus den wilden Zeiten, da man die Welt noch in ein ‚Wir‘ und ein ‚Ihr‘ aufteilen konnte. Es herrscht Duz-Zwang, man sitzt um den Küchentisch, raucht und kocht gemeinsam, der solidarische Gedanke zeigt sich in allgemeiner Hilfsbereitschaft, das verbindende Anderssein in der totalen Verweigerung von zeitgenössischem Geschmack. ... Das besitzt durchaus die Würde gelebter Geschichte. Bei allem rituellen Habitus und alternativem Jargon, der diesem Ort innewohnt, geht es in Fresenhagen doch um die Bewahrung menschlicher Werte. Die Überzeugung, dass neben dem kommerziellen Pluralismus ein Lebensraum bestehen kann, in dem Gemeinschaft wichtiger als Status ist, hat



Aufgrund einer Sondergenehmigung durfte der „König von Deutschland“ im Garten von Fresenhagen beige-

setzt werden. nicht mehr viel Heimat in Deutschland. Allein deswegen braucht es für den Fortbestand einer solchen Enklave keine besondere Rechtfertigung mehr. Fresenhagen ist für die deutsche Geschichte seit 1968 so wichtig wie das Goethehaus für den Weimar-Kult.“

Ganz soweit würde ich nicht gehen. Doch ist Fresenhagen so etwas wie das „Graceland“ deutscher Rockmusik und zudem ein Erinnerungsort der jüngsten deutschen Geschichte, der öffentlich zugänglich bleiben sollte. Im eigentlichen Sinne stellt er keine Stätte nordfriesischer Geschichte und Kultur dar. Aber ein „Kaff“ im Kreis Nordfriesland strahlte weithin aus.

Literaturangaben:

- Till Briegleb: Es herrscht Duz-Zwang. In: *Süddeutsche Zeitung*, 21. August 2007.
 Dirk Nishen (Hrsg.): *Ton Steine Scherben. Geschichten, Noten, Texte und Fotos aus 15 Jahren*, Berlin 1985, Neuauflage David Volksmund Produktion, 1997.
 Rio Reiser: *König von Deutschland. Erinnerungen an Ton Steine Scherben und mehr. Erzählt von ihm selbst und Hannes Eyber*, Köln 1994, Neuauflage Berlin 2001.
 Hartmut El Kurdi: *Schwarzrote Pop-Perlen*, Hannover 2001.
 Kai Sichtermann, Jens Jöhler, Christian Stahl: *Keine Macht für Niemand. Die Geschichte der Ton Steine Scherben. Erweiterte Neuauflage*, Berlin 2003 (Erstausgabe 2000).
 Wolfgang Seidel (Hrsg.): *Scherben. Musik, Politik und Wirkung der Ton Steine Scherben*, Mainz 2005.
 Hollow Skai: *Das alles und noch viel mehr. Rio Reiser – Die inoffizielle Biografie des Königs von Deutschland*, München 2006.
Zeitungsausschnittsammlung des Nordfriisk Instituut.
 Mehrere DVDs, u.a.: *Lass uns 'n Wunder sein. Ein Film von Stefan Paul*, 2009.
www.rioreiser.de; www.tonsteinescherben.de

Üüs Söl'ring Lön?

Zur Entwicklung des Friesischen auf Sylt

Wie friesisch ist Sylt? Mit dieser Frage befassten sich die Studierenden der Universität Flensburg Anna Bohn, Cathleen Borck, Annemarie Glahn, Johanna Iwers, Hajo Kiel, Sarah Nielsen und Finja Voigt im Wintersemester 2009/2010. Es handelte sich um eines der Referate des Seminars „Die Friesen zwischen Deutsch und Dänisch im 20. Jahrhundert“, das unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Steensen vom Friesischen Seminar und vom Institut für Geschichte und ihre Didaktik angeboten wurde. *Nordfriesland* dokumentiert das Ergebnis ihrer Gruppenarbeit.

Im Jahre 1870 hatte der Sylter Pastor Peter Michael Clemens nach jahrelanger Arbeit sein Werk vollendet: Er hatte das Neue Testament ins Sylterfriesische (*Sölring*) übersetzt. Da er kurz darauf verstarb, kam es damals zu keiner Veröffentlichung. Doch im Jahre 2006 wurde diese nachgeholt. Heute liest Pastor Jon Hardon Hansen aus Clemens' Werk in seinen regelmäßigen Gottesdiensten „mit friesischen Elementen“. Er ist einer der Sylter Aktiven, der in den letzten Jahren einer fast ausgestorben geglaubten Sprache zu einer kleinen Renaissance verholfen hat.

Sölring war für viele Bewohner Sylts früher die Alltagssprache. Doch die Stationierung von Soldaten im Zweiten Weltkrieg, die Übersiedlung vieler Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten und selbstverständlich die zahlreichen Touristen, die Sylt Jahr für Jahr besuchen, sorgten dafür, dass *Sölring* zur Minderheitensprache wurde.

In den 1950er und 1960er Jahren wuchs mindestens eine komplette Generation ohne *Sölring* auf, die Sprache war „out“ und wurde nicht mehr an die Kinder weitergegeben, das erzählt Sven Lappoehn von der *Sölring Foriining*. Heute wird an einigen Schulen der Insel auf freiwilliger Basis Friesischunterricht angeboten. In vier Kindergärten spricht jeweils eine Erzieherin mit den Kindern Deutsch, die andere *Sölring*. Das ist ein Konzept, das von führenden Pädagogen befürwortet wird, da Menschen in ganz jungen Jahren Sprachen am eindringlichsten und das auf eine spielerische Art aufnehmen können. Und bei den Kleinen kommt es gut an – für viele ist es zu einer Art Geheimsprache geworden, die von den Eltern

nicht verstanden wird. Doch wenn die Eltern aufholen wollen, können sie dies auch. *Sölring*-Kurse werden mittlerweile auch für Erwachsene angeboten, sogar mit Lern-CD.

Auch in Sachen Literatur ist einiges geschehen. Neben dem bereits erwähnten Neuen Testament erschien, ebenfalls 2006, das neu erarbeitete „*Sölring Uurterböök*“, in dem nun auch Übersetzungen moderner Worte wie etwa „Handy“ (= „*hendi*“) zu finden sind.

Die Filmemacherin Anne Garber, die 2006 die Dreharbeiten zur DVD „*Inselklang – die Sylter Sprache vergessen wir nicht*“ abschloss, sagt, dass sich heutzutage viele junge Sylter wieder für die alte Sprache interessieren. Dies führe allerdings nur in den wenigsten Fällen dazu, dass sie einen Sprachkurs besuchen. So reduziert sich die Anzahl derer, die *Sölring* als Alltagssprache benutzen, auf Friesisch fluchen und den Hund auf Friesisch herbeirufen, auf einige Familien. Doch viele mehr plaudern abends in der Kneipe oder mit dem Nachbarn öfters auf Friesisch. Auch wenn *Sölring* nicht mehr die Relevanz erlangen wird, die es vor 100 Jahren hatte, kann man angesichts des Engagements zahlreicher Sylter ganz sicher nicht von einer toten Sprache sprechen.

Wichtig für die Sprache: Die *Söl'ring Foriining*

Dass das Friesische vielen Syltern am Herzen liegt, beweist nicht zuletzt das Engagement der *Sölring Foriining*. Mit gut 1 400 Mitgliedern ist die Vereinigung der größte nordfriesische Einzelverein überhaupt. Man setzt sich ein für den Erhalt der

Friesische Häuser wie hier bei Munkmarsch prägen weithin das Bild in den meisten Sylter Dörfern.



Foto: Thomas Steensen

friesischen Traditionen und Bräuche. Besonders am Herzen liegen den Sylter Friesen die Sprache, die Trachten, das Biikebrennen sowie die Historie der Friesen. Vier museale Einrichtungen unterstehen derzeit auf Sylt der Trägerschaft der *Söl'ring Foriining*. Jedes Museum spiegelt dabei eine bestimmte Thematik der Inselgeschichte wieder.

Darüber hinaus setzt sich die *Söl'ring Foriining* stark für den Naturschutz ein und ist damit zum größten Naturschutzverein auf Sylt geworden. Die Aufgaben sind vielfältig; sie reichen von Beobachtungen heimischer Vögel und Zugvögel über die Kartierung der Fauna bis hin zu vorbeugenden Schutzmaßnahmen in den Dünen. Eines der wichtigsten Ziele ist der Versuch, die Belastung der Natur durch zunehmenden Tourismus mit den Bedürfnissen der Besucher in Einklang zu bringen.

Neben dem Naturschutz macht sich der Sylter Verein stark für den Küstenschutz. Auf der vereinseigenen Webseite www.sylter-verein.de wird darauf hingewiesen, dass es auf unserem Kontinent kein Gebiet gibt, das der Gefahr der Zerstörung durch Naturgewalten so sehr ausgesetzt ist wie Sylt. Wasser und Wind nagen ununterbrochen an dem gesamten Sylter Küstenstreifen. Dabei übernimmt die Insel als Bestandteil einer Kette von vorgelagerten „Wellenbrechern“ eine bedeutende Schutzfunktion für den nordfriesischen Küstenraum. Die *Söl'ring Foriining* unterstützt daher diverse

Maßnahmen zur Stärkung der Sylter Küsten, zu denen zum Beispiel die wichtigen und kostspieligen Sandaufspülungen zählen.

Die Sylter Friesen, die sich in ihrem Verein engagieren, lässt sich sagen, brauchen das Friesische, um sich weiter heimisch auf ihrer Insel zu fühlen. Doch eins ist klar: Das Friesische auf Sylt braucht ebenso die *Söl'ring Foriining*.

Friesische Kultur

In der Auseinandersetzung mit dem Thema, wie friesisch Sylt heute noch ist, kommt man nicht umhin, sich die Frage zu stellen, wie viel von der friesischen Kultur tatsächlich noch auf Sylt erhalten ist. Noch immer kann man auf der Insel sogenannte Friesendörfer finden. Keitum, Morsum und Archsum locken durch ihren ureigenen Charme. In diesen Ortschaften im Osten der Insel sind noch viele Friesenhäuser erhalten.

In Keitum zieren viele Häuser dieses Bautyps den malerischen Ortskern des Dorfes. In einem dieser Häuser wurde ein Museum errichtet, welches heute unter dem Namen „Altfriesisches Haus“ bekannt ist. Das Gebäude wurde vermutlich im 17. Jahrhundert erbaut. Im 19. Jahrhundert war es der Wohnsitz eines bekannten Friesen, nämlich des Sylter Lehrers und Inselchronisten Christian Peter Hansen. 1907 erwarb die *Söl'ring Foriining* das Gebäude und ließ es in ein Museum Alt-Sylter Wohnkultur umgestalten. An der originalgetreu-

en Einrichtung kann man immer noch die Sylter Lebensweise der damaligen Zeit nachempfinden. Der hohe Giebel über der Eingangstür, auch Friesengiebel genannt, und das Reetdach machen es zu einem typischen Friesenhaus. Es besteht traditionellerweise aus einem Wohn- und einem Wirtschaftsbereich, die durch einen Gang voneinander getrennt sind.

Der Wohntrakt im Museum enthält Mobiliar und Hausrat aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Auch die gefliesten und holzgetäfelten Wände sind seit dem 18. Jahrhundert ein typisches Merkmal für die friesische Einrichtungsweise und zeugten in der damaligen Zeit vom Wohlstand der bewohnenden Familie. Auch in Morsum findet man viele der utlandfriesischen Häuser. Zusätzlich konnte sich dort das *Sölring* am besten behaupten. Letztlich bedroht jedoch auch in Morsum der Fremdenverkehr zunehmend dieses Kulturgut.

Eng mit dem friesischen Bewusstsein der Insulaner ist die um 1900 entstandene Inselhymne „*Üüs Sölring Lön*“ („Unser Sylter Land“) verbunden. Mit diesem Lied bekräftigen die Sylter, dass sie stolz auf ihre Insel und die friesische Kultur sind. Die Hymne wird unter anderem bei dem alljährlichen Biikebrennen, dem „Nationalfest“ der Friesen, gesungen.

„Biiken“ brennen seit dem 19. Jahrhundert am 21. Februar, dem Vorabend des Petri-Tages, auf den Inseln Sylt, Amrum, Föhr, auf den Halligen und inzwischen auch in weiten Teilen des nordfriesischen Festlandes. „Biike“ bedeutet „Feuerzeichen“. Das Biikebrennen geht wohl ursprünglich auf Fastnachtsbrauch zurück. Das Feuer soll den Winter und böse Geister vertreiben. Heute

brennen auf der Insel Sylt in jedem Jahr insgesamt neun mächtige Feuer, bei denen auch friesische Reden gehalten und friesische Musik gespielt wird. Zwar bedeutet dieses Fest ein Festhalten an friesischer Tradition, so könnte man bilanzieren, doch gleichzeitig hat das Biikebrennen seine ursprüngliche Bedeutung im Kern verloren und kann – zumindest auf Sylt – vor allem auch als Inszenierung und Touristenattraktion angesehen werden. Die Frage ist allerdings, ob es unter den gegebenen Umständen eines drohenden Kulturverlustes nicht gleichgültig ist, warum Traditionen aufrechterhalten werden; wichtig ist doch in erster Linie der Erhalt.

Tradition hat auf Sylt übrigens auch das Ringreiten. Es ist ein Wettspiel, bei dem es zu Pferde um Königs- und Königinnenwürde geht. Der Reiter muss dabei mittels einer etwa zwei Meter langen Lanze einen kleinen Messingring aufspießen. Heute pflegen acht Vereine diesen traditionellen Sport auf der Insel Sylt.

Fremdenverkehr - Fluch oder Segen?

Schon 1855, als die ersten Badegäste nach Sylt kamen, befürchteten einige beunruhigte Friesen eine Überfremdung ihrer Kultur. Mit der Gründung des Seebades Westerland begann das Zeitalter des Fremdenverkehrs auf der Insel, ein Zustrom an Sommerfrischlern setzte ein. In der ersten Saison konnte das erste Hotel „Dünenhalle“ (1857) 263 Ankömmlinge verzeichnen. Mit der Zeit entstanden viele weitere Hotels, und die Zahl der Besucher stieg weiter an. Im Jahr 1859 kamen 470 Gäste, 1865 reisten 1 000 an, 1895 erschienen 10 000 und 1905 besuchten mehr als 22 000 Fremde Sylt. Durch die Errichtung



Foto: Sammlung Thomas Steensen

Die Bahn bringt Tausende von Autos auf die Insel.

Das Biikebrennen, zu dem heute auch viele Touristen nach Sylt kommen, hat auf der Insel eine lange Tradition, hier ein Motiv der Firma „Photogr u Verlag v Bernh. Lassen“ aus Westerland aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.



Foto: Sammlung Nordfriesk Instituut

einer Hafenmole in Hörnum und den Betrieb der Inselbahn vergrößerte sich die Besucherzahl 1914 auf über 30 000 jährlich. Nur Kampen blieb vom Badetrubel verschont und wurde deshalb von Malern, Schriftstellern, Verlegern und anderen Intellektuellen aufgesucht.

Im August 1914 wurde dann jedoch der Badebetrieb auf Sylt bis zum Ende des Ersten Weltkriegs eingestellt. Soldaten zogen in die Fremdenquartiere ein. Von 1919 bis 1938 stieg die Anzahl der Gäste sodann von 14 000 auf 32 000, ein neuer Rekord. Für einen besonderen Aufschwung des Fremdenverkehrs sorgte dabei seit 1927 der Hindenburgdamm, durch den die Anreisenden nun auch mit dem Zug schneller und besser auf die Insel gelangen konnten.

Eine neue starke Zielgruppe des Sylter Tourismus waren Arbeiter und Angestellten, denen nicht zuletzt die NS-Organisation „Kraft durch Freude“ einen Inselbesuch ermöglichte. Da sie weniger ausgeben konnten als die großbürgerlichen Gäste früherer Jahrzehnte, gingen die Einkünfte der Sylter zurück. Die Bausubstanz von Hotels und Pensionen drohte teilweise zu verfallen. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 machte sich dann wieder das Militär auf der Insel breit. Der Tourismus kam völlig zum Erliegen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und nach der Währungsreform von 1948 dauerte es noch Jahre, bis im Tourismus das Vorkriegsniveau wieder erreicht wurde. Dann aber hatten auch die Ostländer ihren Anteil an der Entwicklung, was eine zunehmende

Bauaktivität zur Folge hatte und zu einer Zersiedlung der Landschaft führte.

Die eigentliche Saison lief zu Beginn lediglich über wenige Sommerwochen. Inzwischen endet sie praktisch nie. Seit den 1950er und 1960er Jahren entstand für viele Sylter ein regelrechter Dauerstress, soziale und familiäre Strukturen gerieten in Gefahr. Die zunächst noch weit verbreitete friesische Sprache kämpfte bald ums Überleben. Während die Fremdenübernachtungen in der Hauptsaison nur verhältnismäßig wenig anstiegen, wuchsen sie im Januar fast um das Sechsfache an. 1991 kamen mehr Gäste im Januar nach Sylt als 1971 im Mai. Es locken die Strandspaziergänge im Winter ebenso wie der Badeaufenthalt in den drei Sommermonaten. Man fährt öfter in den Urlaub, aber dafür nicht mehr so lange.

Heute stellt das größte Belastungsproblem auf Sylt der Verkehr dar. 2006 kamen fast eine halbe Million Fahrzeuge mit dem Autozug über den Hindenburgdamm auf die Insel. Im gleichen Jahr verzeichnete man 725 000 Gäste auf Sylt, und das entspricht in etwa 34 Besuchern auf einen Einwohner. Diese große Nachfrage führt zu hohen Bau- und Grundstückspreisen und damit vermehrt zu einer mehrstöckigen Bauweise. Den teuren Grund und Boden können sich viele Einheimische nicht mehr leisten, und somit sind heute mehr Wohnungen in Besitz von Gästen als von Einheimischen. Deswegen versucht man derzeit das Konzept des „sanften Tourismus“ zu verfolgen. Dabei sollen alle Bedürfnisse berücksichtigt

werden: der Naturschutz, der Küstenschutz, die einheimische Landwirtschaft, aber eben auch die Entspannung für den Erholung suchenden Gast. Durch den Hindenburgdamm und die Autozüge sowie durch die totale Vermarktung der Insel wird der Tourismus gefördert. Es kommen immer mehr Fahrzeuge und Touristen auf die Insel, was zu einer erheblichen Lärmbelästigung führt. Ebenfalls steigen die Lebenshaltungs- und Grundstückspreise. Viele können sich den Standard dort nicht mehr leisten. Besonders die jungen Menschen verlassen die Insel, da es keine oder zu wenig anderen Berufsperspektiven gibt außer in der Tourismusbranche.

Doch bedeutet dies auch den Verlust der friesischen Kultur? Diese kann ebenfalls nur schwer erhalten bleiben, da auch sie durch den Tourismus verdrängt wird. Die private friesische Nachbarschaftspflege ist kaum mehr möglich. Der Norden und Süden der Insel sind fast ausschließlich hochdeutschsprachig. Es lässt sich zusammenfassend sagen, dass der Tourismus in der Tat eine erhebliche Bedrohung für das Friesische ist, auch wenn er für viele Insulaner die unentbehrliche Grundlage ihres Einkommens bedeutet.

Ein persönlicher Blick

Auch ein Gespräch mit einer Friesin der Insel Sylt führten wir, um eine persönliche Sicht auf die Entwicklungen zu erhalten. Die Morsumerin Erika Hansen erklärte sich freundlicherweise sofort bereit, Auskunft darüber zu geben, wie sie die Entwicklung des Friesischen auf der Insel beobachtet und erlebt hat. Ihre Familie lebt seit Generationen auf der Insel Sylt; die Männer der Familie fahren seit jeher zur See. Erika Hansen spricht fließend Friesisch und bemerkt in ihrem Umfeld, dass immer weniger Menschen diese Sprache sprechen. Von 1991 bis 2002 war sie Büroleiterin der *Söl'ring Foriining*. 1999 wurde sie für ihr Engagement mit dem C.-P.-Hansen-Preis ausgezeichnet. Der nach dem Sylter Chronisten C. P. Hansen benannte Preis wird seit fast 1960 alljährlich für besondere Verdienste um die friesische Kultur, Sprache und Geschichte der Insel Sylt verliehen.

Literaturhinweise

Hans Jessel: Das große Sylt Buch, Hamburg 1994.

Harry Kunz und Thomas Steensen: Das neue Sylt Lexikon, Neumünster 2007.

Söl'ring Foriinig (Hrsg.): Festschrift „100 Jahre Söl'ring Foriining“, Sylt 2006.

Nach Erika Hansens Angaben geben momentan nur etwa fünf Familien in Morsum das Friesische an ihre kleinen Kinder weiter. Wenig Heranwachsende sprechen demnach noch diese Sprache. Im Alltag begegne ihr das Friesische immer seltener, sagt Erika Hansen. Sie bemühe sich, mit vielen Menschen Friesisch zu sprechen, auch, wenn ihr auf Deutsch geantwortet wird. So bleibe die Sprache zumindest auditiv präsent. Ihrer Meinung nach wird die Sprache dennoch über kurz oder lang aussterben, da zu wenig aktive Sprecher nachwachsen.

Wir fragten sie nach den Vor- und Nachteilen, die der Tourismus für sie persönlich mit sich bringt. In erster Linie bedeutet er eine Einkommensmöglichkeit für die Insulaner, so Erika Hansen. Sie selbst kann durch die Vermietung eines Hauses an Feriengäste ihr altes Friesenhaus, das noch so eingerichtet ist, wie sie es aus ihren Kindertagen kennt, in seinem ursprünglichen Zustand erhalten. Erika Hansen berichtet bei einem Hausbesuch mit Kaffee, Tee und Keksen über die friesische Tradition, die eigene Familiengeschichte. Doch stören sie die durch den Tourismus entstandenen Neubauten; oft sind es zwar ökonomisch gut nutzbare, aber unansehnliche Hochhäuser, die das Inselbild stören. Es sei allerdings enorm, wie viele Arbeitsplätze der Tourismus geschaffen habe. Täglich pendeln mehrere Tausend Menschen auf die Insel. Für das strukturschwache Schleswig-Holstein sei das ein wesentlicher Aspekt.

Erika Hansen ist eine hervorragende Ansprechpartnerin für alle Fragen, die das Friesische betreffen. Ihre Aussagen decken sich weitgehend mit den theoretischen Grundlagen, die wir herausgearbeitet haben. Wir sind sehr dankbar dafür, dass wir eine persönliche Sicht in ein kulturell wichtiges Thema wie dieses mit einbeziehen konnten.

Trotz vieler Faktoren, die auf den Rückgang der friesischen Sprache und die friesische Kultur auf Sylt hinwirken, muss anerkennend hervorgehoben werden, wie zäh sich das Friesische trotz aller ungünstigen Voraussetzungen behauptete und vielerorts noch immer behauptet. Vielleicht ist es gar nicht wichtig, wie viele Menschen die Kultur und die Sprache noch pflegen, sondern nur, dass es überhaupt noch engagierte Menschen gibt. Denn so kann dieses Kulturgut trotz seiner kontinuierlichen Rückläufigkeit niemals ganz in Vergessenheit geraten.

„Doppelt hält besser!“

Das Nordfriisk Instituut und „seine“ IGB

Am 23. April 2010 feierte die Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen e. V. im Rittersaal des Schlosses vor Husum mit zahlreichen Gästen ihr 30-jähriges Bestehen. Der Verein wurde einst gegründet als Arbeitsgemeinschaft des *Nordfriisk Instituut*. *NORDFRIESLAND* bringt den Text des Vortrages, mit dem Thomas Steensen bei der Feierstunde die gemeinsame Entwicklung würdigte.

IGB-Vorsitzender Hans-Georg Hostrup hat mir das Thema gestellt: „Das Nordfriesische Institut und die Interessengemeinschaft Baupflege“. Mir fiel dazu das alte Sprichwort ein: „Doppelt hält besser“ – vielleicht weil hier zwei gemeinsam letztlich für dieselbe Sache arbeiten. Das *Nordfriisk Instituut* wird nicht vom Staat betrieben, sondern es wird getragen von dem Verein Nordfriesisches Institut, entstanden 1948 im Grunde als eine Bürgerinitiative – auch wenn es dieses Wort noch nicht gab. Und auch die 1980 entstandene Interessengemeinschaft Baupflege kann als Bürgerinitiative im besten Sinne des Wortes bezeichnet werden.

Seit 45 Jahren arbeitet das *Nordfriisk Instituut* in Bredstedt als zentrale wissenschaftliche Einrichtung für die Förderung und Erforschung der friesischen Sprache, Geschichte und Kultur in Nordfriesland. Zur nordfriesischen Kultur gehören selbstverständlich als für jedermann sichtbare Zeugnisse die Bauten. Nordfriesland weist im Hinblick auf seine traditionellen Häuser eine Vielfalt auf, die in Europa weithin ihresgleichen sucht. Sie macht die Region unverwechselbar und ist von prägender Bedeutung.

Das Thema Baupflege spielte daher beim Nordfriesischen Institut nicht erst seit der Gründung der IGB eine Rolle. Bereits in seinem ersten Jahrbuch von 1949 findet sich ein Aufsatz von Carsten Kühl über „Rauchhäuser in Eiderstedt und ihre Bedeutung für die spätere Bauart“. Die seit 1965 herausgegebene Zeitschrift *NORDFRIESLAND* griff schon früh Themen des Denkmalschutzes und der Baupflege auf. Bereits 1968

erschien ein Aufsatz „Das Bild des alten Dorfes – Veranlassung, Bedeutung und Methoden der Dorfinventarisierung“. 1971 wurde ein Aufruf abgedruckt: „Rettet Friedrichstadt – jetzt!“ Der Husumer Ulf von Hielmcrone äußerte sich zur Sanierung der Husumer Wasserreihe (1972). Er nannte als Beispiel Tondern und meinte: „Nicht nur im Abbruch liegt das Heil einer Stadt“ (1974). Außerdem beschäftigte er sich mit dem Umbau des Husumer Schlosses (1973) und zog eine Bilanz des europäischen Denkmalschutzjahres 1975. Schutz für Deiche und Wehlen forderten 1974 R. K. Holander und ein recht junger Mann namens Gerd Kühnast. Der veröffentlichte 1979 einen Aufsatz über eines seiner Lieblingsthemen: „Fliesen als Objekt der Forschung“. Bereits für das Biikebrennen 1974 hatte der in Nordfriesland lebende Musiker Knut Kiesewetter gemeinsam mit dem Leiter des *Nordfriisk Instituut* Tams Jörgensen den „*Biikensung*“ geschrieben mit dem Refrain „*Lätj üs da troole ferdrive*“ (Lasst uns die Geister vertreiben). Eine Strophe lautete:
*Än nuch en trool gungt döör üüis lönje,
määget foole önjstööge ma sin hönje.
Hi gungt döör da toorpe, raft tääge dil,
namt bläk önjstää, en gröilik bil.
Dröögt üt e mjarsch, schakt wäch da storke,
greet buume üt ma glou än forke.*
(Und noch ein Geist geht durch unsere Lande, macht viel kaputt mit seinen Händen. Er geht durch die Dörfer, reißt Dächer nieder, nimmt Blech stattdessen, ein grauenhaftes Bild. Trocknet aus die Marsch, schickt Störche fort, gräbt Bäume aus mit Spaten und Forken.)



Ausgabe der IGB-Vierteljahresschrift *Der Maueranker* zum Jubiläum

Im Jahre 1975 gab Berend Harke Feddersen für die Mitglieder und Freunde des Nordfriesischen Instituts 58 Tafeln von Carl Voß aus dem Werk „*Denkmäler des alten Bauhandwerks in Schleswig-Holstein*“ von 1929 heraus. Für die Vorgeschichte der IGB spielt, so meine ich, auch der Rittersaal des Schlosses vor Husum eine Rolle, in dem diese Feierstunde abgehalten wird. Hier eröffnete Rolf Kuschert, Leiter des Kreiskulturamts und des Kreisarchivs, am 17. November 1978 eine Ausstellung zur 70. Wiederkehr des Tages, an dem der „Verein Baupflege Kreis Tondern“ gegründet worden war. Bei dieser Gelegenheit hielt der aus Bordelum stammende Nordfrieser Carl-Ingwer Johannsen einen Vortrag über „ländliche Baupflege zwischen Vorstadtarchitektur und Freilichtmuseum“. Er war ganz kurz vorher in der Mitgliederversammlung des Museumsvereins mit großer Mehrheit zum Direktor des Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseums gewählt worden, doch krachte es erheblich im Gebälk. Nach der Wahl Johannsens trat der wissenschaftliche Beirat geschlossen zurück, denn der hatte zwei anderen Kandidaten den Vorzug gegeben. Der neue Direktor hingegen wollte, so sagte er hier in Husum, von Molfsee aus hinein in die Landschaft wirken, über die Dorfinventarisierung und die Dorferneuerung Unterlagen für eine stilgerechte, standortspezifische Baupflege in Schleswig-Holstein erarbeiten.

Die Initialzündung für die Gründung der IGB gab sodann der Friesenkongress im Mai 1979 auf Sylt, ebenfalls mit einem Vortrag Carl-Ingwer Johannsens über „Baustile in Nordfriesland“, in dem er sich für die „Erhaltung unserer dörflichen Heimat“ aussprach. (Allerdings wurde der Friesenkongress wohl nicht vom Nordfriesischen Institut geplant, wie in dem schönen Jubiläumsbuch der IGB „*Der First ist immer oben*“ zu lesen ist.) Über den weiteren Gang der Dinge berichtete Gerd Kühnast, der damals bereits seit mehreren Jahren dem Vorstand des Vereins Nordfriesisches Institut angehörte, im Oktoberheft 1980 der Zeitschrift *NORDFRIESLAND*:

„Der Friesenkongress auf Sylt im Mai 1979 war noch nicht beendet, als im kleinen Kreis über das Kongress-Thema ‚Baustil‘ schon weiterdiskutiert wurde. Dabei wurde die Befürchtung laut, dass die von den Vorträgen aus den drei Frieslanden ausgehenden Impulse ohne praktische Auswirkungen für Nordfriesland bleiben könnten....

Bereits in der nächsten Sitzung beschäftigte sich der Vorstand des Vereins Nordfriesisches Institut mit dem Thema Baupflege. Es wurde erkannt, dass vor Beginn der Arbeit in diesem Bereich Überlegungen angestellt werden müssten über die Gründe für die rigorose Zerstörung alter Bausubstanz bzw. für die unsachgemäße Veränderung bei Renovierungen, Umnutzungen und anderen Baumaßnahmen. ... Die Arbeit sollte zunächst in einer neu zu gründenden Arbeitsgruppe des *Nordfriisk Instituut* organisiert werden. Mit der Vorbereitung wurden Dipl.-Ing. Werner Kambeck und der Verfasser beauftragt. Nach mehreren vorbereitenden Gesprächen ... kam es am 24. März 1980 zur ersten Versammlung im *Nordfriisk Instituut* mit einer Reihe eingeladenen Teilnehmer. Hier wurde über Ziele und Wege lebhaft diskutiert.“

Am damals aufgestellten Arbeitsprogramm hat sich in drei Jahrzehnten so gut wie nichts verändert. Gerd Kühnast schloss seinen Artikel mit folgenden Sätzen: „Ihren Namen leitet die Interessengemeinschaft Baupflege in Nordfriesland ab von dem Verein Baupflege Kreis Tondern. Sie knüpft damit bewusst an die bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts wirksame Einflussnahme jenes damals längst nicht mehr bestehenden Vereins an und erhofft aus dieser Arbeit in bescheidenem Maße eine ähnliche Wirkung.“

Heute wird man sagen dürfen, dass die IGB nicht nur bereits viel länger besteht als der damalige Verein Baupflege Kreis Tondern. Sie hat auch ein Vielfaches geleistet. Ich bin sicher, dass diese Arbeit und die Verdienste des Vorsitzenden Gerd Kühnast noch in 100 Jahren spürbar sein werden und dass davon gesprochen, geschrieben und gelesen wird. Die erfolgreiche Arbeit der IGB ist mehrfach ausgezeichnet worden, insbesondere mit dem Deutschen Preis für Denkmalschutz 1984. Der Vorsitzende erhielt hier im Rittersaal den Hans-Momsen-Preis des Kreises Nordfriesland. – Die IGB ernannte ihn zum Ehrenvorsitzenden und der Verein Nordfriesisches Institut zum Ehrenmitglied. Doppelt hält besser!

Die IGB ist, wie wir gesehen haben, eine legitime Tochter des Nordfriesischen Instituts. Sie ist ein Wunschkind und hat sich prächtig entwickelt. Es gab wie in jeder guten Familie manchmal Zoff, der grundsätzliche Zusammenhalt ist immer geblieben. Das Verhältnis war und ist friesisch-herzlich, nur selten friesisch-herb.



Fotos (2): Harry Kunz

**Jubiläumsfeier im Rittersaal des Schlosses vor Husum, den Festvortrag hielt Landeskonservator Dr. Michael Paar-
mann (erste Reihe am Gang).**

IGB und *Nordfriisk Instituut* passen gut zusammen. Denn das Institut will ja seine wissenschaftliche Arbeit nicht im Elfenbeinturm oder im luftleeren Raum betreiben, sondern in Verbindung mit den Menschen in der Landschaft. Ich meine, IGB und Institut verfolgen jeweils einen ganzheitlichen Ansatz. Es wäre ganz falsch und schädlich, wenn die Sprachler nur noch ihre Sprache, die Geschichtler nur noch ihre Geschichte und die Baupfleger nur noch ihre Baupflege im Sinn hätten. Im Institut fließt all das zusammen. Wer sich mit den Bauten einer Region befasst, wird sehr schnell sehen, dass sie ohne geschichtliche Hintergründe, volkskundliche Zusammenhänge und sprachliche Begriffe gar nicht zu verstehen sind.

Die IGB sieht nicht nur auf architektonische Details, sondern hat Gegenwart und Zukunft im Blick. Dabei ist sie glücklicherweise zuweilen kämpferisch. Gerade als Einwohner der Stadt Husum begrüße ich das sehr. Sie scheut auch vor unbequemen Themen nicht zurück, warnt zum Beispiel vor der Zerstörung der gewachsenen Kulturlandschaft. Ich sehe hier eine Parallele zur Arbeit des Instituts. Denn auch wissenschaftliche Arbeit für die kleine, oft totgesagte friesische Sprache ist nicht gerade bequem. Und historische

Erinnerung führt häufig zu Engagement in der Gegenwart.

Ein Grundgedanke der Institutsarbeit liegt im Zusammenwirken und gegenseitigen Befruchten ehrenamtlicher und hauptamtlicher Arbeit. Hierfür ist die IGB ein Musterbeispiel. Sie ist nach wie vor Arbeitsgruppe des Nordfriesischen Instituts, und zwar – damit tut man den anderen Gruppen nicht unrecht – die aktivste. Der IGB-Vorsitzende gehört auch dem Institutsbeirat an. Den früheren und den jetzigen Vorstandsmitgliedern und weiteren ehrenamtlichen IGB-Mitarbeitern möchte ich meine Hochachtung zollen für das Geleistete!

Der IGB-Raum im Institut in Bredstedt – übrigens das ehemalige Rektorenzimmer – ist nicht nur Arbeitszimmer. Hier werden auch die von Bibliotheksmitarbeiterin Anne Paulsen-Schwarz betreute Fachliteratur, die Kartierung erhaltenswerter Gebäude, Dokumentationen zu Nebengebäuden, Kleindenkmalen, historischen Wegen und manches mehr vorgehalten.

Die Buchführung und sonstige Organisationsarbeit erledigt im Institut Ose Boysen-Repenning. Die Bücher der IGB erscheinen im von Marlene Kunz betreuten Verlag des *Nordfriisk Instituut*. Das gilt seit 29 Jahren auch für die Zeitschrift *Der Maueranker*. Er ist neben *NORDFRIESLAND* die zwei-

te Vierteljahresschrift des Institutsverlags – und hier gilt wieder: Doppelt hält besser. Etwa 100 Hefte mit grob geschätzt 4000 Seiten sind inzwischen herausgekommen. Hut ab davor! Abstimmungsprobleme zwischen beiden Zeitschriften hat es übrigens überraschenderweise nie gegeben, ja, eigentlich findet gar keine Abstimmung statt, sondern es herrscht stilles Einvernehmen. Am Layout der Zeitschrift, damals unverwechselbar gestaltet von Rainer Kühnast, musste durch drei Jahrzehnte kaum etwas verändert werden. *Der Maueranker* ist viel mehr als ein Mitteilungsblatt, es ist eine breit gestreute Zeitschrift mit Fachbeiträgen, Hintergrundinformationen, Hinweisen auf bedrohte Bauwerke und vielen Tipps für den Umgang mit alten Häusern, von denen Eigentümer und Handwerker Nutzen ziehen können. Wie die IGB insgesamt, so zeichnet auch die Zeitschrift aus, dass sie immer wieder den Blick über den Tellerrand richtet, zum Beispiel Berichte aus anderen Regionen veröffentlicht. Ein Ziel möchte ich übrigens in den nächsten Jahren noch



IGB-Vorsitzender Hans-Georg Hostrup (links) und IGB-Gründer und Ehrenvorsitzender Gerd Kühnast

erreichen, nämlich dass in der *Maueranker*-Rubrik „Wer ist wo“ auch das *Nordfriisk Instituut* aufgenommen werden möchte ...

In den letzten Jahren hat es sich eingebürgert, dass jeweils ein Vortragsabend in der Reihe „Nordfriesisches Sommer-Institut“ von der IGB gestaltet wird. In diesem Jahr wird am 28. Juli Dr. Margita Meyer vom Landesdenkmalamt über Garten- und Denkmalpflege referieren.

Hoffen wir und arbeiten wir dafür, dass Institut und IGB auch in Zeiten der Krise ungeschmälert erhalten bleiben. Die Kürzungsabsichten auf der Landesebene bereiten Sorge. Mit Einsparungen im Bereich der Kultur und der Baupflege kann der Landeshaushalt nun wirklich nicht saniert werden. Schon heute liegt Schleswig-Holstein in der Kultur-Bundesliga auf einem Abstiegsplatz. Einsparungen im Kulturbereich sind nach meiner Auffassung auch eine schlechte Finanz- und Wirtschaftspolitik. Welcher Betrieb mit hochqualifizierten Fachkräften will sich schon in einer Region ansiedeln, die in ihrer Kultur und Architektur einer Einöde gleicht? Attraktive Tourismus-Werbung sieht auch anders aus.

Seit 1992 bildet die IGB nicht nur eine Arbeitsgruppe des Instituts, sondern neben dem Verein Nordfriesisches Institut einen weiteren eingetragenen Verein. Auch hier gilt: Doppelt hält besser. Viele IGB-Mitglieder gehören dem Verein Nordfriesisches Institut an und umgekehrt. Es wäre sehr erwünscht, dass die Zahl der Doppelmitgliedschaften weiter zunimmt. Beide ergänzen sich. Doppelt hält besser! Der Übergang vom Gründungsvorsitzenden der IGB zum Nachfolger ist sehr gut gelungen. Mit Hans-Georg Hostrup hat der Verein einen kompetenten und engagierten neuen Vorsitzenden, dem ich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit danken möchte.

Wäre der Begriff nicht so abgegriffen, dann könnte man im Hinblick auf IGB und Institut wirklich von einer „Win-Win-Situation“ sprechen. In einem Manager-Magazin wurde neulich eine deutsche Übersetzung angeboten: Vorteilspartnerschaft. Dies trifft das Verhältnis in idealer Weise. Oder eben: Doppelt hält besser! Und ein in diesen Tagen oft zitiertes Wort in Verbindung mit dem 550-jährigen Jubiläum des für Schleswig-Holstein wichtigen Ripener Privilegs mag auch für IGB und Institut gelten: „Dat se bliven ewich tosamen- ungedelt!“

Ferteel iinjsen!

Det ual hüs

faan Britta Weinbrandt

Bitu faan min hüs stäänt en hüs leesig. Ik hed al linger ens toocht, dat at net wiar, wan diar entelk ens weler lidj iintoog, lefst en familje. Ik teenk hal am a letst naibüüren turag, dön Hansens. Tau letj foomnen hed jo, Angela an Kerstin. Dön tau wiar miast üs min aanj foomnen tu mi. Jo kaam so hal auer, am mi uun a guard tu halpen, üüs ik det noch küd. An wat haa wi tup spalet! Nü began ik dach al ual tu wurden, min knöbian wal ei muar so rocht an uun a rag haa'k at uk. Man ik wal heer nü ei kwise.

Kerstin an Angela san nü bialen woksen an wechtaanjen. A aalern haa jo skias leet, an a foomnen

san sodening nimer muar weler rocht heer henkimen. Hör ualmam Grete wurd saner föl gedunten tu't altersheim uun't naibüürstaarep uf-sköwen. A miasten uun üüs äälerns wene nü diar, sant jo ei muar alian turochtkem. At jong lidj kön daaling ei muar at werk stun leet an dön ualen tu jo nem. Gerd an ik san heer sodening alian auerblewen.

Gerd as man naibüür faan lik jinauer, sant ik teenk kön. Iansis a muun keer wi tup tu't „Seniorenresidenz“ an beschük dön ölern. Letst fertäald ik Gerd, det ik mi weler nei naibüüren wansket – an wat swaaret'r mi?

„Hü määnst dü det, Miene? Diar as dach al lung al weler hoker banen!“ „Hü komst dü diar do üüb?“, fraaget ik turag. „Ik haa dach letst mä Grete snaaket, an hat määnd, jo hed noch neemen fúnjen, wat för det ual hüs soföl du wul, üüs wat de swiigerdring fu skal. Uun dönheer tidjen as at swaar en ual hüs luas tu wurden.“

Gerd luket mi nüürig uun. „Wat? Det kön ei uungung. Dü witst dach, dat ik uun a letst tidjen so ring sliap. Ik wreekne arke naacht ap an sliap ei so gau weler tu. Do luke ik miasttidjs ütj wöning an do braant aleewen laacht uun det ual hüs. Ik haa mi so rocht diarauer fröoget!“ Gerd wiar kurt stal. „Man wan ik ens rocht auerlei, heest dü was rocht. A dai auer as diar nimer hoker tu sen. Diaram haa ik di was uk noch ei diarüüb uunspreegen. Wat hee det nü wel tu bedüüdin?“

Ian, tau, trii lai wi üs a naist inj üüb a luur. Wi tost bluut uun't jonken üüb a beenk föör min hüs sat. En kop kofe joow at uk noch diartu, diarmä üs a uugen tacht fool. Bi muunskiin hed wi det rocht so net. An luke tu: Am a klook tjiin siig wi at laacht uungungen. Gerd luket mi wichtig uun, naam san kiiker an luket bi Hansens trocht ual dörnswöning. Mi bleew bal at hart stunen, üüs'r en uugensblak leeder efter loft snapt: „Miene, dü liafst ei, wat ik sen haa! Det san Angela an Kerstin an jo moole a dörnswogener nei uun. Ales uun det hüs schocht nei ütj. Kom, Miene, wi gung diar nü auer. Ik wal



Foto: Harry Kunz

Britta Weinbrandt stammt aus Wyk auf Föhr, wo sie unter anderem mit *Fering* aufwuchs. Nach einer Buchhändlerlehre und

Arbeit im Pflegedienst betreibt sie seit 2007 in Güster im Kreis Herzogtum Lauenburg eine logopädische Praxis. Föhringer Friesisch gehört auch dort zu den Familiensprachen. Am Erzählwettbewerb „Ferteel iinjsen!“, den die NDR 1 Welle Nord 2008 zum fünften Mal gemeinsam mit der Nord-Ostsee Sparkasse, der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG und dem Nordfriisk Instituut ausgerichtetete – das Thema lautete „Näibers“ – beteiligte sie sich mit der Geschichte „Det ual hüs“. (Adresse: Am Dorfplatz 7, 21514 Güster.)

wed, wat jo föörhaa!“ An Gerd naam min bi hun an wi klopet bi a dör.

An wat as diar nü bi ütjkimen? Angela an Kerstin hed en hiemelken ploon: Jo wul ualmam Grete tüşhaale – an dön öler ual lidj ütj taarep uk. An so kaamt waraftig: Jo wene nü uun „Det ual hüs“. Angela sat üüs schefin üüb't kontoor, an Kerstin komert ham am ales, wat tu't paasin faan ual lidj hiard. Hat hee uk al trii jong wüfen ütj taarep uun werk fingen.

An Gerd?

Gerd hee mi det fraag stääld, huarüüb ik al hööwet an teft hed. Uun a somer haa wi üs uun man guard befreid an mä ual an jong en grat fest feiert. Wi tau wene nü bi mi uun't hüs an san sant detdiar naacht ferleeden juar nimer weler alian weesen. Gerd sin ual hüs wel's naist juar aprede, an det feit de nööm: „Det nei aran“.

Föörhen wiar Angela diar an wiset üs en briaaf, wat daaling kimen wiar: Üüs taarep skal en pris för „Modernes Wohnen“ fu. At ferseen wal kem an uk jurnalisten faan ale mögelks bleeden. Bi üs uun't taarep as nü rochts wat luas.

Werden Sie Mitglied! Werben Sie Mitglieder!

Unterstützen Sie die wissenschaftliche Arbeit für die nordfriesische Sprache, Geschichte und Kultur!

Als Mitglied haben Sie Vorteile:

- Sie erhalten die Zeitschrift *NORDFRIESLAND* und das *Nordfriesische Jahrbuch* kostenlos.
- Weitere Veröffentlichungen des Instituts können Sie zum Vorzugspreis erwerben.
- Sie werden zu Veranstaltungen eingeladen, können sich an Arbeitsgruppen beteiligen und die Arbeit des Instituts mitbeeinflussen.
- Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Nordfriisk Instituut
Süderstr. 30; 25821 Bräist/
Bredstedt, NF; Tel.: (04671)
60120; Fax: (04671) 1333
E-Mail: info@nordfriiskinstituut.de
www.nordfriiskinstituut.de

Ich auch nicht

In Tetenstedt bei Katharinenheerd einen Pulitzer-Preisträger und den Auslöser einer/der weltweiten Finanzkrise 2008 sowie eine mehr oder weniger erfolgreiche/verrückte Übersetzerin in einer heruntergekommenen Kate zusammenzubringen, wem gelingt das? Einem jungen isländisch-deutschen Autor mit einem großen, kleinen Roman: *Kristof Magnusson: Das war ich nicht. Roman. 285 S. 19,90 Euro. Verlag Antje Kunstmann, München 2010.*

Nordfriesland, in diesem Fall Eiderstedt, ist – wie oft – nur die klischeehafte Vorstellung der Abgeschiedenheit. Wenn man dort abends aus dem Wohnzimmerfenster schaut, sieht man: „In die stille, leise, leere, unbewegte, unbelebte, tote, ausgestorbene, unwirtlich-öde, nichtige, betrübte, monotone, reizlose, gleichförmige, eintönige, langweilige, lautlose, freudlose, trostlose, wüste, dunkle Welt.“ Dass der in Hamburg gebürtige Autor sich dieses Klischees bedient, ist nicht verwunderlich. Wo anders findet man schon eine Autobahn wie die A 23, die bei Heide-West „in the middle of nowhere“ endet?

Hauptsächlich spielt der Roman allerdings in Chicago. Magnusson verwebt drei Leben miteinander. Der Übersichtlichkeit wegen überschreibt er jedes Kapitel mit dem Namen, aus dessen Sicht es geschrieben ist: „Jasper“ für Jasper Lüdemann, gebürtig aus Bochum, aber bis kurz vor Ende des Romans als Börsen-Trader in Chicago tätig, „Meike“ für Meike Urbanski, eine Übersetzerin aus Hamburg, die ihr Arbeitsleben den Werken von Henry LaMarck, einem amerikanischen Pulitzer-Preisträger

verschrieben hat, und eben jenem Henry LaMarck selbst, der unter einer bislang der literarischen Welt nicht bekannten, nachhaltigen Schreibhemmung leidet.

Jeweils berufliche Probleme lassen die drei Akteure in Chicago zusammentreffen. Daraus entwickeln sich private Abhängigkeiten unterschiedlicher Art. Henry LaMarck verliebt sich in Jasper, Jasper verliebt sich in Meike, Meike hat kein Geld für den Rückflug. Am Ende geht eine amerikanische Bank pleite.

Dem Autor gelingt ein überaus amüsanter und lehrreicher Einblick sowohl in die Finanzwelt als auch in die von Autoren und Übersetzern. Unterhaltung mit Bildungsgewinn also. Und was Elton John mit den drei Akteuren zu tun hat, mag der Leser selbst ergründen. *Peter Nissen*

Sylt-Büchlein

Die Veröffentlichungen über die Insel Sylt sind kaum zu zählen. Der außerhalb der Region wohl prominenteste Teil des Kreises Nordfriesland bietet viele Motive und Geschichten, die immer wieder neu darzubieten und zu erzählen offenbar höchst lohnend erscheint. Der in Morsum beheimatete Journalist und Autor Frank Deppe beteiligt sich unter anderem mit einer schmucken „kleinen Insel-Edition“ an diesem vielgestaltigen Vorhaben. Vier Bändchen sind in der Reihe bisher erschienen:

Sylter Originale, 2006, Sylter Wahrzeichen, 2007, Von Walfängern und Strandräubern. Sylter auf Beutezug, 2007, Sylter Sagenwelt, 2008. Jeweils 64 S. zum Preis von jeweils 4,90 Euro.

Unter dem Begriff „Originale“ sind die kurzen Lebensläufe von 20 Insel-Persönlichkeiten und mit Sylt verbundenen Künstlern zusammengetragen. Unter den „Wahrzeichen“ werden historische Bauten vom Denghoog bis zu den wuchtigen Blöcken des Westerländer Kurzentrums anschaulich be-

schrieben, ebenso Denkmäler und Kunstwerke, Kliff und Dünen. Die harte Arbeit und die oft tragischen Schicksale von Walfängern und Seeleuten werden gewürdigt. Eine Auswahl von Sylter Sagen lädt zum Schmökern ein. Etwas mehr kritische Distanz zu den beschriebenen Personen hätte man sich gewünscht. Die Darstellung des angeblichen mörderischen Strandraubs stützt sich doch sehr auf C. P. Hansens – wie dieser selbst niederschrieb – fantasiereiche Überlieferung. Ansonsten aber hat man hier netten Lesestoff mit interessanten Informationen zu verschiedenen Sylter Themen zur Hand.

Das jüngste Produkt des fleißigen Sylt-Autors ist:

Frank Deppe (Hrsg.): Sylter Ansichten. Eine faszinierende Zeitreise in Bildern. 64 S. 6,90 Euro. Selbstverlag, Sylt 2010.

Mehr als 60 großenteils farbige Postkartenmotive entführen den Betrachter zumeist in die „gute, alte Zeit“ vor dem Ersten Weltkrieg, als die Untertanen des Deutschen Kaisers, die sich das leisten konnten, nach Sylt in die Sommerfrische fuhren. Spürbar ist auf vielen Bildern die Weite des Inselhorizonts lange vor der immer dichtereren Nutzung und Bebauung späterer Zeiten. Zwei Bademotive können herausgetrennt werden und als aktuelle Postkarte dienen.

Fiete Pingel

Friesisches auf Russisch

Nicht nur zwischen Eider und Wiedau, auch an der Moskva besteht Interesse an den Nordfriesen und ihrer Sprache. In der russischen Hauptstadt erschien soeben: *Mark Diachkov: A fresken an a fresk sprjaken uun Tjiisklun. 85 S. Selbstverlag, Moskau 2010.*

Mitgeteilt wird hier die Version des Originaltitels in Föhringer Friesisch. Der Einband zeigt das Grütztopf-Wappen und den friesischen Spruch „*Leewer duad üs*

Дьячков М.В.

Фризские и фризские языки
в Германии

A fresken an a fresk spriaken
uun Tjiisklun



slaaw“. Der Linguist Mark Diachkov war mehrfach in Nordfriesland zu Gast, so bei der Ferring-Stiftung auf Föhr und beim *Nordfriisk Instituut* in Bredstedt. In seinem Buch stellt er die unterschiedlichen Dialektgebiete mit ihren Institutionen, Organisationen und Persönlichkeiten in Wort und Bild vor. Zu friesischen Sprachproben bringt er die russische Übersetzung. So wird man auch in Russland spätestens mit diesem Buch ein wenig mehr über die Nordfriesen und ihre Sprache erfahren können. *Nfj*

Plattdeutsch für Nordfriesland

1999 ist die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen in Deutschland in Kraft getreten. Was hat sich seither getan, was kann noch getan werden? Um Fragen wie diese zu diskutieren, trafen sich im Mai 2009 in Schwerin Gäste aus unterschiedlichen öffentlichen Bereichen zur Tagung „10 Jahre Sprachencharta in Deutschland: Praxis und Perspektiven“. Der Bundesrat für Nedderdütsch, der diese Tagung gemeinsam mit dem Landesheimatverband Mecklenburg-Vorpommern und dem Institut für niederdeutsche Sprache veranstaltet hatte, veröffentlichte anschließend die Broschüre:

Bundesraat för Nedderdütsch (Hrsg.): Plattdeutsch, die Region und die Welt. Wege in eine moderne Mehrsprachigkeit. Positionen und Bilanzen. 112 S. Verlag Schuster, Leer 2009.

Der erste Teil der Broschüre gibt die Beiträge der Tagungsredner zu den in der Charta relevanten Themen Bildung, Justiz, Verwaltung, Kultur, Medien, soziales und wirtschaftliches Leben wieder. Somit ergibt sich die Möglichkeit, die Problematik der Förderung des Niederdeutschen aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln zu betrachten.

Im zweiten Teil stellt der Bundesrat für Nedderdütsch seine „Schweriner Thesen“ vor, die sich auf eine länderübergreifende Standardisierung des Spracherwerbs beziehen. Die Bundesländer bzw. Bildungseinrichtungen werden dazu aufgefordert, sich im Hinblick auf ihre Spracherwerbsangebote besser abzustimmen und Niederdeutsch in vermehrtem Maße zu berücksichtigen. Es soll für das Niederdeutsche ein Rahmenplan für das „Konzept des lebenslangen Lernens“ entwickelt werden.

Im dritten und letzten Teil der Broschüre stellt der Bundesrat sein „Medienprogramm Plattdeutsch“ vor, in dem er die Forderung nach einer abgesicherten, zuverlässigen Berücksichtigung des Niederdeutschen in den Medien formuliert. Zu diesem Zweck sieht er auch eine Sprachenquote für Niederdeutsch im Rundfunk als ein Mittel an, für das die Sprachencharta eine Rechtsgrundlage bietet und das nach den weitergehenden Verpflichtungen in Teil III der Charta sogar obligatorisch ist.

Die Broschüre liefert also Hintergründe zu bereits erfahrbaren Entwicklungen, die durch die Charta möglich gemacht oder zumindest gefördert wurden. Andererseits ruft sie aber auch dazu auf, dieses Rechtswerk in noch offensiverer Weise zum Richt- und Regelwerk für den Ausbau der Förderung des Niederdeutschen zu machen.

Wendy Vanselow

Gut un hemm

Uk wenn dat hoochnödi bruukt worr, an de Universität in Kiel hett man so wat jahrteihntenlang nich anfaat. Dat lett meist so, as wenn sik dor keen Minsch mehr ernsthafti de Mööchde maakt un nakickt, wat mit Platt in't Land passeert, siet dat grote plattdütsche Wörterbook för Sleswig-Holsteen vun Prof. Otto Mensing 1932 fardi weer. Wo de Uni nich ehr Plicht daan hett, dor hemm dat nu Laien övernahmen, un se maakt dat gut.

Annemarie Jensen: So snacken wi in Nordfreesland. Niederdeutsche Formenlehre - Heft III. Hrsg. vom Schleswig-Holsteinischen Heimatbund. 42 S. 9,90 Euro. Plaggenhauer Verlag, Buxtehude 2009.

De Reeg anfangen hett Jan Graf mit en Formenlehre för de Probstei achter Kiel. De twete Deel över de Gegend twischen Flensburg un Sleswig hett uk al Annemarie Jensen tosamensammelt un schräben. Nu is se för de drütte Deel wieder na Westen reist. Gut twee Dutzend Lüüd twischen Niekarken un Kollenbüttel hett se utfraagt. Wat se rutfunnen hett, is so noch nienich tohoopstellt un druckt worrn. Dat is knapp, dat is översichtli. För Lüüd, de sik för Platt in Nordfriesland interesseren doon, dat villicht sogor ünnerrichten wööt, is dat gut un hemm dat Heft.

Dat Vorbild för disse Reeg is ganz düütli de „*Friesische Formenlehre in Tabellen*“, vun de Ommo Wilts vun 1995 an söben Hefte rutbröcht hett. Jüst so as dor kriggt man uk bi de plattdütschen Utgaben bloß en ganz grave Überblick över de Spraak. Aver jüst de hett eben al lang fehlt. Un de maakt dat Verglieken lichter. Un Stoff för wiedere Ünnersökungen finnt man uk. Dor to'n Bispiil, wo Annemarie Jensen bi dat Kapitel „Artikel“ schrifft: „Umgangssprachlich wird relativ oft im Neutrum auch der Artikel de statt dat verwendet.“ Heet dat womöögli, dat Platt in Nordfriesland op en Weg as dat Engelsche is un bloß noch een Einheitsartikel de nabliff? *Peter Nissen*

Glücklicher Matthias

Um Leben und Zeit des Walfängers Matthias Petersen (1632–1706) geht es in der Neuauflage von *Uwe Steffen: Der erfolgreichste Walfänger der Nordfriesen. Matthias der Glückliche und seine Zeit. Nordfriesische Lebensläufe 8. Um einen Anhang erweiterte Neuauflage.* 128 S. 12,80 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2009.

Der Autor schildert Werdegang, Schicksal und Wirkung des Föhringers, der 373 Wale erlegte, mehr als jeder andere. Zudem befasst sich der Nachfahre des „Glücklichen Matthias“ in einem Anhang mit den Walarten und mit der Gefährdung dieser größten Lebewesen der Erde aus heutiger Sicht. *Nfi*

Der kleine Prinz auf Friesisch

Der Verlag Edition Tintenfaß in Neckarsteinach hat sich darauf spezialisiert, Bücher in Regionalsprachen und Mundarten herauszubringen. Im Programm stehen auch Ausgaben von *Antoine de Saint-Exupéry: Le Petit Prince.* Jeweils 95 S. 15,95 Euro.



Im Nordfriisk Instituut sind zwei nordfriesische Varianten des zauberhaften Klassikers erarbeitet worden: „*De letje prins*“, *tu't Fering*

awerdranjen faan Antje Arfsten und „*Di latje prins*“, *ouerseet tut Mooringer Frasch foon Ingo Laabs.* Die Ausgaben machen deutlich, dass auch die Sprache dieses Werkes der Weltliteratur mehr als angemessen auf Friesisch wiedergegeben werden kann. Von Michael Robert aus Bonn erreichte uns der Hinweis auf die Ausgabe „*Die litje Prins*“, *in't Seelterfräisk uursät fon Gretchen Grosser.* *Nfi*

Nordfriesland und die Friesen

Landschaftliche und kulturelle Vielfalt ist das besondere Kennzeichen Nordfrieslands. In Zeiten der Globalisierung bietet die Region zahlreiche Anknüpfungspunkte für eine eigenständige Identität. Das ist die Quintessenz der Schrift *Thomas Steensen: Nordfriesland und die Friesen.* 32 Seiten. 3,50 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2010.

Ein besonderes Gewicht der Darstellung liegt auf friesischer Sprache und Literatur. Der Bogen spannt sich dabei von der Herausbildung friesischen Eigenbewusstseins in der Zeit der Romantik über die intensiven Versuche, das Friesische im Schatten der Konfrontationen und Kriege des 19. und 20. Jahrhunderts zu bewahren bis hin zur aktuellen sprach- und minderheitenpolitischen Diskussion. Die Bilanz, so schließt der Text, ist keineswegs hoffnungslos. „Die friesische Sprache, die seit über einem Jahrtausend zu Nordfriesland gehört, kann im 21. Jahrhundert in neuer Weise eine Rolle spielen.“

Die Schrift beruht auf dem Nordfriesland-Kapitel des vom Interfriesischen Rat 2006 im Verlag des Nordfriisk Instituut unter Thomas Steensens Federführung herausgegebenen Bandes „*Die Frieslande*“, der schnell vergriffen war. Die Texte sind überarbeitet und aktualisiert. Die großzügige und ansprechende Gestaltung besorgte der Husumer Grafiker Rainer Kühnast. *Nfi*

Nordfriesland

Herausgegeben vom
Nordfriisk Instituut

Redaktion:

Peter Nissen, Fiete Pingel,

Thomas Steensen

Schlusskorrektur: Harry Kunz

Verlag: Nordfriisk Instituut,
Süderstr. 30,

D-25821 Bräist/Bredstedt, NF,

Tel. 04671/60120,

Fax 04671/1333,

E-Mail:

info@nordfriiskinstituut.de

Internet:

www.nordfriiskinstituut.de

Druck: Husum Druck-
und Verlagsgesellschaft,

D-25813 Hüsem/Husum, NF.

Preis je Nummer 3,00 Euro,

Jahresabonnement

(4 Nummern) 12,00 Euro.

Für Mitglieder des Vereins Nordfriesisches Institut e. V. ist der Bezug der Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:

Spar- und Leihkasse

zu Bredstedt AG

(BLZ 217 512 30) 737,

Nord-Ostsee Sparkasse

(BLZ 217 500 00) 31 161.

NORDFRIESLAND ist ein Forum freier Meinungsäußerung; alle Beiträge geben die persönliche Meinung ihrer Verfasserinnen und Verfasser wieder. Wiedergabe in jeglicher Form nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

ISSN 0029-1196



Verein Nordfriesisches Institut e. V.

Protokoll der Mitgliederversammlung

am Sonnabend, 24. April 2010, im Hotel Osterkrug in Husum

Beginn 14.05 Uhr

Anwesend 52 stimmberechtigte Mitglieder, etwa zehn Gäste

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden

Vorsitzender Thede Boysen begrüßt die Versammlung.

2. Grußworte

Seit 45 Jahren bildet das *Nordfriisk Instituut* mit seiner haupt- und ehrenamtlichen Arbeit einen Kristallisationspunkt für das Friesische, das hebt Caroline Schwarz, Minderheiten-Beauftragte des Ministerpräsidenten in ihrem Grußwort hervor. Das privat getragene Institut bilde ein Musterbeispiel bürgerschaftlichen Engagements, das vom Land Schleswig-Holstein im Rahmen seiner Möglichkeiten unterstützt werde. Mit der bevorstehenden Einrichtung der friesischen Organisationszentrale in der Nachbarschaft des Instituts entstehe in Bredstedt ein Kompetenzzentrum.

In Zeiten der Globalisierung sei ein selbstbewusstes Heimatgefühl von großer Bedeutung, so Kreispräsident Albert Pahl. Mit der Erforschung, Pflege und Darstellung der friesischen Sprache, Geschichte und Kultur leiste das *Nordfriisk Instituut* dazu einen hervorragenden Beitrag. Es unterstütze vor allem auch ehrenamtliches Engagement in vorbildhafter Weise.

Lars Harms (SSW-MdL) überbringt die Grüße der *Friisk Foriining* sowie des SSW. Er verweist auf Fortschritte etwa hinsichtlich der zweisprachigen Beschilderung öffentlicher Gebäude. Der Kulturhaushalt des Landes umfasse nicht mehr als ein Prozent des Gesamtetats, so Harms weiter. Mit Kürzungen in diesem Bereich könne der öffentlichen Verschuldung keinesfalls abgeholfen, wohl aber können zahlreiche Initiativen in der Kulturarbeit zerstört werden, das aber wäre ein Riesenfehler. Erforderlich sei zudem ein schlüssiges Konzept für die Förderung des friesischen Schulunterrichts.

Die Grüße ihrer Partei überbringt Astrid Damerow (CDU-MdL). Sie würdigt die Arbeit des *Nordfriisk Instituut* und bringt den Wunsch nach einer Intensivierung des Kontakts zwischen den Abgeordneten und den friesischen Vereinen und Institutionen zum Ausdruck.

3. Vortrag von Prof. Dr. Volkert F. Faltings: Die Ferring-Stiftung in Alkersum – Aufgaben und Arbeitsweisen

Im Jahre 1987 gründete der engagierte Föhrer Friese und erfolgreiche Pharma-Unternehmer Dr. Frederik Paulsen (1909–1997), der auch für die Entwicklung des *Nordfriisk Instituut* eine große Bedeutung hatte, in Alkersum auf Föhr die Ferring-Stiftung, das berichtet

Stiftungs-Direktor Prof. Dr. Volkert F. Faltings. Von 1992 bis 2006 bildete eine umgebaute Scheune die Heimstatt der Stiftung, in der eine der größten Privatbibliotheken Schleswig-Holsteins zu den Themen Föhr, Friesisch, Sprachwissenschaft, nordfriesische Utlande, Nordfriesland, europäische Minderheiten untergebracht war. 2007 konnte die Stiftung in großzügig erweiterte Räumlichkeiten umziehen. Eine umfangreiche archivalische Sammlung, die etwa auch zahlreiche Tonbandaufnahmen mit Erzählungen auf *Fering* umfasst, soll nach Möglichkeit demnächst durch das offizielle Föhrer Insel-Archiv ergänzt werden, das bislang vom Kreisarchiv Nordfriesland in Husum verwaltet wird. Zur Sammlung gehören über 100 000 digitalisierte Fotos. In Publikationen und Symposien präsentiert die Stiftung Ergebnisse ihrer Forschungen. Mit Vorträgen und Gesprächsrunden wendet sie sich insbesondere auch an interessierte Laien. Anfragen vor allem aus Amerika werden beantwortet aufgrund der genealogischen Dokumentation, die jeden Menschen erfasst, der je auf Föhr gelebt hat, und zwar zurück bis etwa 1580. Einen besonderen Rang nimmt die Hilfestellung der Stiftung für das Friesische am Wyker Gymnasium ein, der – weltweit – einzigen Oberschule, in der *Fering* als reguläres Fach unterrichtet wird. Der erste eigene nordfriesische Rundfunk *Friisk Funk*, der ab September 2010 in den Räumen der Stiftung produziert werden soll, bildet einen besonders wichtigen Schritt in der friesischen Sprachförderung. Seit dem Wintersemester 2008/2009 wirkt er, so Volkert Faltings abschließend, als Honorar-Professor an der Universität Flensburg. Ebenso wie er sich dort mit Prof. Dr. Thomas Steensen in der Arbeit ergänze, bestehe auch zwischen dem *Nordfriisk Instituut* und der Ferring-Stiftung eine gute Partnerschaft. Die Versammlung nimmt den ebenso informativen wie unterhaltsamen Vortrag mit lebhaftem Beifall auf.

4. Regularien

– *Wahl des Tagungspräsidiums*

Lars Harms wird zum Tagungspräsidenten, Hans Otto Meier zum Beisitzer und Fiete Pingel zum Schriftführer gewählt.

– *Feststellung der Tagesordnung und der Beschlussfähigkeit*

Thede Boysen stellt den Antrag, den Tagesordnungspunkt „9. Verabschiedung des Haushaltsplanes für 2010“ durch den Punkt „9. Resolution“ zu ersetzen, da der Beirat angesichts politischer Diskussionen über mögliche Kürzungen im Kulturbereich und der daher nicht feststehenden Höhe des Landeszuschusses dem Vorstand empfohlen hat, zu diesem Zeitpunkt keinen Haushaltsplan vorzulegen. Stattdessen soll eine Resolution verabschiedet werden. Gegen die geänderte Tagesordnung erhebt sich kein Widerspruch. – Die Beschlussfähigkeit der Versammlung wird festgestellt.

5. Bericht des Vorsitzenden

Der Verein Nordfriesisches Institut hatte zum 31. Dezember 2009 genau 889 Mitglieder, der Mitgliederstand ist stabil und weist sogar eine leicht positive Tendenz auf. Mit dieser Feststellung beginnt Vorsitzender Thede Boysen seinen Bericht. Nach 15 Jahren wird Max Petersen als vom Nordfriesischen Verein entsandter Beisitzer aus dem Vorstand ausscheiden, so Boysen weiter, nach zehn Jahren kandidiert Beisitzerin Eike Nommensen-Hingst nicht wieder. Besonders geehrt werden sollen wiederum Mitglieder, die dem Verein 40 Jahre angehören. Die Urkunden zugesandt erhalten in diesem Jahr Peter A. Alkema, Amsterdam, Ingeborg und Christian Hansen, Bredstedt, sowie Christel Kuchenbecker, Bredstedt. Der Vorsitzende erinnert an den Mitgliederausflug, der am 11. Oktober 2009 nach Nordstrand führte, dort engagiert begleitet von Carl-Friedrich Thormählen. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der seit der letzten Mitgliederversammlung verstorbenen Mitglieder, deren Namen Thede Boysen verliest: Sophie Hunger, Neukirchen, Jens Jensen, Tondern, Dr. Brar Johannsen, Leck, Thies Jan Knudsen, Kampen/Sylt, Dr. Wolfgang Laur, Schleswig, Hermann Lörchner, Husum, Siegrid Stojan, Westerland/Sylt.

Der *Öömrang Ferian*, so der Vorsitzende weiter, ist nunmehr reguläres Mitglied des Friesenrates, Sektion Nord. Die friesische Organisationszentrale wird in den Räumen des ehemaligen Forstamtes im Preislerschen Gebäude in Bredstedt eingerichtet. Zu erhoffen sind Synergieeffekte aus der engen Nachbarschaft zum *Nordfriisk Instituut*. Nächstes wichtiges Ziel müsse nun die Errichtung eines Anbaus beim Institut sein, um die erheblichen Raumprobleme in Bibliothek und Archiv zu lösen und zeitgemäße Präsentationsmöglichkeiten zu schaffen. Am 15. Juli 2009 haben Institutsdirektor Thomas Steensen und er, so Thede Boysen, im Rahmen einer allgemeinen Anhörung zur friesischen Arbeit vor dem Kreiskulturausschuss Probleme und Perspektiven der Institutstätigkeit erläutert und sind dabei auf eine interessierte Zuhörerschaft gestoßen. Das Institut ist dem Weiterbildungsverbund des Kreises Nordfriesland beigetreten. An den Feiern zum 40-jährigen Kreisjubiläum beteiligt sich das Institut mit dem von Thomas Steensen am 26. April gehaltenen Festvortrag und mit der maßgeblichen Beteiligung an der Ausrichtung eines Sprachenfestes rund um das Institut in Bredstedt am 12. September. Zahlreiche politische Gäste kamen wiederum ins Institut, um sich über dessen Tätigkeit zu informieren, so Birte Pauls, die neue minderheitenpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion im Schleswig-Holsteinischen Landtag, die SSW-Abgeordneten Anke Spoorendonk und Lars Harms sowie Vertreter der Kieler Staatskanzlei und des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien.

Die gesetzliche Grundlage für die Zuwendung der *Sydslesvigsk Forening/Friisk Foriining* an das *Nordfriisk Instituut*, die zu Beginn die Stelle von Tams Jörgensen abdeckte und inzwischen nur noch die Finanzierung einer halben Wissenschaftlerstelle umfasst, hat sich geändert, so der Vorsitzende. Aufgrund des

sogenannten Südschleswig-Gesetzes sind Zuwendungen für (national-)friesische Aktivitäten und Zwecke nun nicht mehr direkt Gegenstand der Förderung aus Kopenhagen. Der SSF hat den Status quo zugesichert. Mittelfristig müsse jedoch, so Thede Boysen, eine Kürzung des Zuschusses einkalkuliert werden.

Der Haushalt 2010 war angesichts der in der Landespolitik diskutierten Kürzungen auch im Kulturbereich ein besonders intensiv behandeltes Thema im Vorstand, so Thede Boysen abschließend. Der Beirat habe auf seiner Sitzung am Vormittag des 24. April beschlossen, der Mitgliederversammlung angesichts der noch laufenden finanzpolitischen Diskussionen und der daher noch ungeklärten Höhe des Landeszuschusses zu empfehlen, zu diesem Zeitpunkt keine Haushaltsplanung für 2010 vorzulegen. Die Finanzen des Instituts würden dann aufgrund einer vorläufigen Haushaltsführung verwaltet.

5a. Kurzbericht aus der Arbeit des Instituts

Unterstützt durch eine Bild-Präsentation und unter Hinweis auf den gedruckten Arbeitsbericht, der Nr. 169 der Zeitschrift *Nordfriesland* beigeheftet ist, lässt Harry Kunz Stationen der Institutsarbeit seit der Mitgliederversammlung 2009 Revue passieren. Er berichtet unter anderem: Als eine der Folgen des Friedrich-Paulsen-Jahres 2008 steht 2010 für Institutsdirektor Prof. Dr. Thomas Steensen die Herausgabe eines Sammelbandes über „*Friedrich Paulsen – Weg, Werk und Wirkung eines Gelehrten aus Nordfriesland*“ an, für den er Vorarbeiten geleistet habe. Darin wird Paulsen erstmals aus der Sicht verschiedener wissenschaftlicher Fachdisziplinen betrachtet. Das Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig und das *Nordfriisk Instituut* arbeiten gemeinsam an einer landeskundlichen Bestandsaufnahme der Halbinsel Eiderstedt. Die Beiträge für das etwa 450-seitige Buch werden nun genauestens durchgesehen, auch unter ehrenamtlicher Mithilfe des Instituts-„Urgesteins“ Albert Panten.

Die Lektoren der sprachlichen Abteilung Antje Arfsten und Ingo Laabs brachten 2009 den Sprachkurs *Fering II* auf den Markt. Im Herbst gab es einen Personalwechsel in der sprachlichen Abteilung. Zusammen mit der neuen Lektorin Wendy Vanselow arbeitet Antje Arfsten seither an einer nordfriesischen Variante des Online-Sprachkurses *Edufrysk* der westfriesischen Unterrichtszentrale *Afuk*. 2009 fand der 8. friesische Vorlesewettbewerb statt. Antje Arfsten stellte dazu gemeinsam mit der Vorsitzenden der AG Sprache und Literatur Jule Homberg das Textheft zusammen. Im Verlag Edition Tintenfaß in Neckarsteinach erschienen durch die Institutslektoren vorgenommene Übersetzungen des französischen Welterfolgs „*Le petit Prince*“ und zwar auf *Fering* und auf *Mooringer Frasch*. In einem Schweizer Verlag erschienen die Übersetzungen zweier Gedichte für das Buch „*William Shakespeare's Sonnets*“. Ingo Laabs übertrug sechs Kurzromane des bislang viel zu wenig bekannten Lehrers und Schriftstellers Peter Jensen aus der Wiedingharde in die moderne Schreibweise und übersetzte sie ins Hochdeutsche. Auch Jensens

Übersetzung von Theodor Storms „*Der Schimmelreiter*“ in das *Wiringhiirder Freesk* übertrug er in die moderne Schreibweise, ebenso fünf Erzählungen von Nis Albrecht Johannsen dem Älteren.

Für das Projekt „Kanon der nordfriesischen Kultur“ wurde 2009 ein Katalog mit zwölf Themen entwickelt, von denen anzunehmen ist, dass sie zum unabdingbaren Kern der friesischen Kultur gehören. 2010 wird es dazu Veröffentlichungen geben. Die Neuauflage der „*Geschichte Nordfrieslands*“ ist perfekt einschließlich des Teils 6 „*Zeittafel, Literaturverzeichnis und Register*“. Einen weiteren Höhepunkt 2009 bildeten die „2. Tage der nordfriesischen Geschichte“ zur Erinnerung an die „Mandränke“ von 1634 mit mehr als 40 Einzelveranstaltungen. Den Abschluss bildete die Vorstellung des Romans „*Nach der Flut*“ von Albert Johannsen. Er erschien als Band 3 in der Reihe *Nordfriesland im Roman*.

Die von Institutslektor Fiete Pingel geleitete und von Anne Paulsen-Schwarz betreute Institutsbibliothek platzt aus allen Nähten, ein Anbau wird dringend benötigt. Wegen des knappen Budgets müssen größere Ankäufe unterbleiben. Aus einer Stiftung von Optikunternehmer Günther Fielmann konnten einige, ansonsten unerschwingliche Bücher und Materialien beschafft werden. Dankbar zu vermerken sind immer wieder Schenkungen aus der Mitgliedschaft.

Es sind wieder vier Ausgaben der Zeitschrift *Nordfriesland* erschienen, ebenso das *Nordfriesische Jahrbuch*, der *Jarling*, der Internet-Newsletter „*En koon friisk*“. Mehrmals erschien die friesisch-plattdeutsche Zeitungs-Seite. Die IG Baupflege brachte viermal ihren „*Maueranker*“ heraus. An Büchern erschienen Uwe Steffen: „*Der erfolgreichste Walfänger der Nordfriesen. Matthias der Glückliche*“ als erweiterte Neuauflage; Jürgen Pinnow (Hrsg.): „*Nü lachi jens!*“ Witze und Anekdoten von Sylt, Amrum und Föhr; Thomas Steensen: „*Nordfriesland und die Friesen*“ als erweiterter Sonderdruck aus dem vergriffenen Buch „*Die Frieslande*“; Harry Kunz: „*Erinnerungsorte in Nordfriesland*“; Harry Kunz: „*Wegweiser zu den Quellen der Landwirtschaftsgeschichte Schleswig-Holsteins. Teil 7: Kreis Segeberg*“. Das von der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft geförderte Wegweiser-Projekt befindet sich jetzt im achten Abschnitt, der dem Kreis Stormarn gewidmet ist.

Bei zahlreichen Veranstaltungen traten auch im Berichtsjahr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des *Nordfriisk Instituut* mit Vorträgen auf, allen voran der Institutsdirektor mit alleine gut zwei Dutzend Auftritten. Das Auswanderer-Archiv Nordfriesland wurde auch im Berichtsjahr ehrenamtlich betreut von Dr. Paul-Heinz Pauseback. Im Februar bot das Institut gemeinsam mit der *Friisk Foriining* und dem *Sydslesvigsk Forening* einen Vortrag über Jan Skala an. Dr. Peter Kroh las aus seinem Buch „*Nationalistische Macht und nationale Minderheit. Jan Skala – Ein Sorbe in Deutschland*“. Moderator des Abends war der Vereinsvorsitzende Thede Boysen.

An der Universität Flensburg betreute Thomas Steensen, seit einiger Zeit verstärkt durch Prof. Dr. Volkert

Faltings, weiterhin ehrenamtlich das Friesische Seminar zusätzlich zu seiner Lehrtätigkeit im Umfang von acht Semesterwochenstunden. Eine Exkursion führte etwa 50 Studierende nach Eiderstedt, wo Sönlich Volquardsen die Reiseleitung übernahm. Im Dezember besuchte Thomas Steensen mit Studierenden die *Söl'ring Foriining*.

Es konnten auch im Berichtsjahr wieder viele Gäste im *Nordfriisk Instituut* begrüßt werden. Zwei japanische Sprach- und Literaturwissenschaftler wollten beispielsweise ihre Kenntnisse über das Friesische erweitern. Verantwortliche für den Sorbisch-Unterricht in der Lausitz kamen zu einem Informationsbesuch. Gary Funck, Kulturkonsulent der *Friisk Foriining*, veranstaltete das erste Wochenende der von ihm ins Leben gerufenen *Friisk Huuchschölj* in der Bibliothek des Instituts. Zielgruppe seiner friesischen Wochenend-Hochschule sind Friesinnen und Friesen im Studentenalter. Im März konnte sich Thomas Steensen kaum retten vor der unerschöpflichen Wissbegier einer hochkarätigen Delegation aus dem Kaukasusstaat Georgien unter Leitung der dortigen stellvertretenden Ministerin für Wiedereingliederung.

Die Arbeitsgruppe Geschichte organisierte im März 2010 unter Leitung ihres Vorsitzenden Dr. Christian M. Sörensen eine Tagung zum Thema „Baugeschichte alter Kirchen in Nordfriesland“. Die AG Genealogie, nach wie vor unter Leitung von Jens Uwe Nissen, beantwortete genealogische Anfragen und hielt im Institut ihre Tauschbörse ab. Die AG Sprache und Literatur unter Leitung von Jule Homberg schrieb im Sommer 2009 einen Wettbewerb um „*et smukst uurd aw nordfriisk*“ aus. Aus 100 Vorschlägen wählte die Jury „*trinambai*“. Für den Einsender des Vorschlags „erfasst es die Gemeinschaft und Nachbarschaft aller Friesen mit Landschaft, Gebäuden, Menschen und Tieren und weckt Gefühle von Zusammenhalt und Nähe“. Beim Treffen im März lautete das Thema „Die nordfriesische Heimat in der deutschsprachigen Literatur“. Die IG Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen e. V. (IGB) darf wohl als aktivste Instituts-Arbeitsgruppe gelten. Sie feierte am 23. April im Schloss vor Husum ihren 30. Geburtstag. Im März tagte das Kuratorium des Instituts wie alle zwei Jahre unter Leitung seines Sprechers Prof. Dr. Dieter Lohmeier.

Harry Kunz schließt seine Ausführungen mit den an die Mitglieder des Institutsvereins gerichteten Worten: „Wir, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des *Nordfriisk Instituut*, bedanken uns für Ihr Vertrauen in unsere Arbeit, für Ihre rege Teilnahme an unseren Veranstaltungen und für Ihre Mitarbeit in den Arbeitsgruppen und anderswo. Halten Sie uns auch und gerade in den heraufziehenden schweren Zeiten die Treue!“ (Beifall)

Thomas Steensen dankt Harry Kunz für seinen Bericht und weist ergänzend darauf hin, dass dem Kuratoriumssprecher Prof. Dr. Dieter Lohmeier der Nordfriesische Kulturpreis für Literatur, Musik und Kunst der Nospa-Kulturstiftung Nordfriesland zugesprochen wurde. Zudem bittet er den Vorsitzenden der IGB Hans-Georg Hostrup, die bei deren 30-Jahr-Feier ver-

abschiedete Resolution vorzustellen. Mit großer Sorge beobachtet die IGB, so Hans-Georg Hostrup, eine Abkehr der politischen Kräfte im Lande von den Zielen der Landschafts- und Kulturpflege, für die sich die Interessengemeinschaft in den drei Jahrzehnten ihres Bestehens eingesetzt hat. Der Vortrag von Dr. Michael Paarmann vom Landesamt für Denkmalpflege bei der 30-Jahr-Feier habe deutlich gemacht, dass Schleswig-Holstein in den Aufwendungen für den Denkmalschutz bundesweit auf dem letzten Platz liege. In vier Punkten fordert die IGB die politischen Kräfte auf allen Ebenen auf, die Kulturlandschaft und das Bauerbe zu schützen und die Rahmenbedingungen für eine sachgerechte Weiterentwicklung zu gewährleisten. (Beifall)

6. Haushaltsbericht des Schatzmeisters und Abstimmung über die Jahresrechnung

Anhand einer Tischvorlage erläutert Schatzmeister Ernst-August Petersen die Jahresrechnung 2009. An deren Ende steht ein positives Ergebnis, obwohl der Buchverkauf hinter der Planung zurückgeblieben ist. Die Tatsache, dass die Abrechnungszeiträume der Projekte nicht in allen Fällen mit dem Kalenderjahr übereinstimmen, so hebt der Schatzmeister hervor, trägt nicht zur Übersichtlichkeit der Abrechnung bei. Die Projektmittel machen ein Drittel des gesamten Etats aus, hier sei eine Grenze erreicht.

Bei Enthaltung der Geschäftsführerin und des Schatzmeisters genehmigt die Mitgliederversammlung die Jahresrechnung 2009.

7. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes

Sie habe gemeinsam mit Hans Otto Meier am 7. April 2010 die Kasse geprüft, sagt Gyde Köster in ihrem Bericht. Die Abrechnung des Haushalts 2009 wurde von der DATA-Treuhand GmbH Heide geprüft und mit folgendem Prüfvermerk für in Ordnung befunden: „Wir haben die Buchführung, die Unterlagen und die Wertansätze auftragsgemäß in eingeschränktem Umfang geprüft. Die Erstellung des Abschlusses erfolgte nach den Grundsätzen ordnungsgemäßer Buchführung.“ Abweichungen zwischen Planung und Abrechnung erklären sich vor allem, so Gyde Köster, durch die Übertragung von Projekten. Insgesamt entstehe der Eindruck, dass die Arbeitskapazitäten nicht ausreichen, um die Fülle der Aufgaben im Planungszeitraum abzuwickeln. „Dem Prüfvermerk des Steuerbüros schließen wir uns an,“ so die erste Kassenprüferin abschließend, „und bewerten die vorausschauende und auf Sicherheit bedachte Finanzplanung positiv. Wir beantragen daher, dem Vorstand für das Geschäftsjahr 2009 Entlastung zu erteilen.“ Entlastung wird bei Enthaltung einiger Vorstandsmitglieder erteilt.

8. Wahlen

– für den Vorstand:

Vorsitzende/r; zwei Beisitzer/innen

Thede Boysen wird zum Vorsitzenden wiedergewählt. Jule Homberg wird zur Beisitzerin wiedergewählt. Gyde Köster wird zur Beisitzerin gewählt.

– zwei Kassenprüfer / innen

Harro Muuss wird zum ersten, Nahne Johannsen zum zweiten Kassenprüfer gewählt.

– zwei Stellvertreter / innen

Johann Hansen wird zum ersten, Nils Dahl zum zweiten stellvertretenden Kassenprüfer gewählt. Alle Wahlen erfolgen offen und einstimmig, bzw. bei der Wahl zum ersten und zum zweiten Kassenprüfer bei Enthaltung der Kandidaten.

Die bisherige Beisitzerin Eike Nommensen-Hingst und der bisher vom Nordfriesischen Verein entsandte Beisitzer Max Petersen werden unter anerkennendem Beifall der Versammlung verabschiedet. Der Vorsitzende dankt beiden für die geleistete Arbeit und überreicht Blumensträuße.

9. Resolution

Angesichts der politischen Diskussionen über mögliche Kürzungen im Kulturbereich und der daher bislang nicht feststehenden Höhe des Landeszuschusses ist eine abschließende Haushaltsplanung für 2010 derzeit nicht möglich, das hatte der Beirat in seiner Sitzung am Vormittag des 24. April festgestellt. Es wird der folgende Text zur Beschlussfassung vorgelegt:

„Resolution der Mitgliederversammlung des Vereins Nordfriesisches Institut am 24. April 2010 in Husum. Seit 45 Jahren arbeitet das *Nordfriisk Instituut* für die Erforschung und Förderung der friesischen Sprache, Geschichte und Kultur. Mit erheblichem ehren- und hauptamtlichem Einsatz konnten wesentliche Ergebnisse erzielt werden. Das Institut hat in den vergangenen Jahren zusätzliche Aufgaben übernommen, so als An-Institut der Universität Flensburg. Gleichzeitig musste der ohnehin geringe Personalbestand eingeschränkt werden. Um die bedrohte friesische Sprache und Kultur für die Zukunft zu bewahren, ist eine weitere Intensivierung der Arbeit erforderlich. Die friesische Volksgruppe in Deutschland wird im Vergleich mit vielen anderen Minderheiten in Europa nur mit geringfügigen staatlichen Mitteln gefördert. Kürzungen würden die Arbeitsfähigkeit des *Nordfriisk Instituut* in Frage stellen. Die Mitgliederversammlung des Vereins Nordfriesisches Institut appelliert an Landesregierung und Landtag, von den zurzeit in Rede stehenden Kürzungen abzusehen und mittelfristig den dringend notwendigen Ausbau der Institutsarbeit zu ermöglichen.“ Die Versammlung verabschiedet die Resolution einstimmig (starker Beifall).

10. Verschiedenes

Keine Wortmeldungen

Ende der Sitzung: 17.20 Uhr

Lars Harms (Tagungspräsident)

Hans Otto Meier (Beisitzer)

Fiete Pingel (Schriftführer)